inniggeliebte
roßmutter und
mann
Dienstag, dem
sten-Friedhofs
liebenen
rbetrieb
schätzten Kundschaft
Schneidereien
Hasenfuss
lf-Hitler-Straße 185
Ruf 230-40
l. Kepler
dolf-Heß-Straße 17
Ruf 110-63
ur Neurode
lf-Hitler-Straße 141
Ruf 249-49
thold Stoltz
dolf-Heß-Straße 7
tto Blien
Fabrikstraße 31
dereien
istian Blier
b. Alfred Blian
traße 1 Ruf 159-8
. Gruber
Mittelstraße 56
Hetmann
Verm. A. Kabat-Job
ausstraße 8 Ruf 168-9
opiolkewitsch
anenbergstraße 10
rmann-Göring-Straß
kar Stork
anenbergstraße 171
Ruf 222-82
chneidereien
odor Meier
-Hitler-Straße 207
Fernruf 243-55
Scheffler
sterhausstraße 13
schner-Werkstatt
Schindler
-Hitler-Straße 165
ert Völker
st-Wesselstraße 39
dereien
o Karsten
anenbergstraße 1
Maschek
n. Verw.
Spinnlinie 218
Fernruf 147-20
r stehmerzende Kop
rt rasche Linderung
anille leistet hierzu
ste. Bekannt a. be
wegen seiner raschen
Wirkung bei Kopf
erzenschmerzen,
Neuralgien. In
6 Pulver od. 12
ckung RM -.96
e L. Ztg.


# Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86, Fernsprecher, Verlagsleitung und Buchhaltung 148-12, Anzeigennahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 105-86, Schriftleitung: Karl-Scheibler-Str. 2, Fernr. 195-80 u. 195-81.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen für Stadt und Kreis Litzmannstadt

Einzelpreis 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Monatlicher Bezugspreis RM 2.50 frei Haus, bei Abholung RM 2.15, bei Postbezug RM 2.92 einschl. 42 Rpf. Postgebühren. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigenpreis 15 Rpf. für die 12-gespaltene, 22 Millimeter breite Millimeter-Zeile.

18. Jahrgang | Dienstag, 9. Juli 1940 | Nr. 188


# England fühlt seine Stunde kommen

## Front des Kontinents gegen das Insel-Anhängsel / Rückwirkungen der Martinique-Blockade auf Amerika

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 9. Juli

Alle Welt ist sich darüber einig, daß der neue Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano in Berlin und im besetzten Gebiet wiederum von entscheidender Bedeutung sein wird. Fast die gesamte europäische Presse sieht zwei Hauptbereiche, denen der Gedankenaustausch zwischen den Achsenmächten gegenwärtig zu gelten habe: 1. Die Aufgabe der Endentscheidung gegen England und 2. die durch die Ereignisse der letzten Wochen immer stärker in den Vordergrund getretene Aufgabe der Entwicklung und Gestaltung des neuen Europa. Als typisch kann die Meinung des Madrider „ABC" bezeichnet werden. Es schreibt: „Wir befinden uns jetzt auf dem Höhepunkte der historischen Umwandlung Europas. Die alten geistigen Systeme, aus denen der Mythos der Demokratie geboren wurde, die Ideen des Klassenkampfes und der französischen Revolution sind endgültig vernichtet. An ihre Stelle tritt ein neues System der Ordnung und Disziplin, der Gerechtigkeit und Menschlichkeit."

Das Bild, das in diesem entscheidenden Abschnitt der Geschichte Europas unser Kontinent bietet, ist jedem Zeitungsleser bekannt. Eine dänische Zeitung bringt eine Landkarte, worauf es sehr anschaulich dargestellt ist. Da wehen Hakenkreuzfahnen über Berlin, Wien, Prag, Warschau, Oslo, Kopenhagen, Amsterdam, Brüssel, Luxemburg und Paris. Jedes Kind weiß, daß der Kontinent Europa heute militärisch beherrscht wird von der deutschen Wehrmacht und ihrem italienischen Verbündeten. Eine geschlossene Meeresfront vom Nordkap bis zum Golf von Biskaya ist in einer einzigen Hand, in der deutschen — etwas, was in der Geschichte Europas noch nie da war. Der Krieg kann jederzeit auf das insulare Vorland, auf England, hinübergetragen werden.

Englands Situation aber wird dadurch gekennzeichnet, daß sein letzter Verbündeter zusammengebrochen ist, während Deutschlands Verbündeter mit frischen Kräften weiterkämpft. Das „meerbeherrschende" Großbritannien versucht sich in verzweifelten Piratenstücken gegen die französische Flotte. Es ist in Wirklichkeit aber zu einem Grad der Hilflosigkeit herabgesunken, daß beispielsweise die Post vom Balkan und aus dem Südosten 45 Tage braucht, um nach London zu gelangen. Sie muß den riesigen Umweg über die Türkei und Palästina nach Ägypten nehmen, von dort nach Südafrika und dann mit dem Schiff nach Großbritannien. Kaum etwas anderes könnte die tatsächliche Ausschaltung Englands aus Europa sinnfälliger machen.

Es bemüht sich nun, eine Gemeinschaft mit den Amerikanern zu konstruieren und hat jetzt zur Belebung der Stimmung der eigenen Bevölkerung ausgesetzt, daß Churchill nur in Amerika Anerkennung für seinen Überfall auf die französische Flotte fand. Nun aber erlebt Amerika, daß England es ist, das die französische Kolonialinsel Martinique blockiert, die nicht nur auf der unter die Monrosdoktrin fallenden westlichen Erdhälfte liegt, sondern darüber hinaus in die 30-Meilenzone fällt, die auf der letzten Panamakonferenz als Panamerikanische Sicherheitszone proklamiert worden ist. Das Marinedepartement in Washington hat fünf amerikanische Kreuzer zur Beobachtung in die Gewässer vor Martinique geschickt. Es wird für die übrige Welt reizvoll sein, diese Beobachter zu beobachten.

Denn in USA. wird noch nicht auf alles nüchterne Denken verzichtet. In der Filmstadt Hollywood hat es zwar eine Aufregung gegeben, als dort auf einer Straße „Nationalsozialisten in Uniform" gesehen wurden, die sich dann harmlos als Statisten für einen antideutschen Hetzfilm herausstellten. In Washington aber haben die beiden neuen Minister Stinson und Knox bei ihrer Vernehmung vor dem Senatsausschuß sich nicht in Gefühlsäußerungen ergangen, sondern lediglich die — ihnen als solche erscheinende — Zweckmäßigkeitsfrage behandelt, daß Amerika ein Interesse an der britischen Seemacht habe, weil und solange die eigene Rüstung noch nicht die Sicherheit des Nordatlantik gewährleistet. Man hörte dabei anklingen, daß es für eine so große Nation wie die der USA. kein würdiger Zustand sei, eigene wirkliche oder vermeintliche Sicherheit in Abhängigkeit von der militärischen Macht eines anderen Landes zu wissen, oder doch zu glauben, daß es so sei. Auch die nähere Betrachtung des sogenannten panamerikanischen Wirtschaftsplanes ist geeignet, kühlere Überlegungen auf dem amerikanischen Kontinent zu fördern. Denn es lassen sich damit solche Dinge nicht beseitigen, wie sie in diesen Tagen in Erscheinung getreten sind, wo die brasilianische Regierung 7 Millionen Sack Kaffee aufkaufte, um sie dem Markt zu entziehen und so eine drohende schwere Krise zu vermeiden, und wo Argentinien einen in Amerika unverkäuflichen Maisüberschuß von 35 000 Tonnen der von der Natur sicher nicht gewollten Verwendung als Brennstoff zuführte.

So unterstreicht in Wirklichkeit England nur seine eigene Hilflosigkeit durch die krampfhaften Versuche, die westliche Hemisphäre in eine wirtschaftliche Kampfstellung gegen Europa zu bringen. Es unterstreicht vor allem, daß es selbst nur ein Anhängsel von Europa ist, nicht aber im eigentlichen Sinne zu diesem gehört.

Wenn nach dem Londoner Nachrichtendienst Winston Churchill offiziell die irische Regierung „gewarnt" hat, „De Valera möge nicht zu spät um Englands Hilfe bitten" (!), wenn in Lannark ein junger Lehrer wegen Defaitismus verhaftet wurde, weil er seinen Schulkindern gesagt hatte, es sei gefährlich, das Land zu verlassen, da wahrscheinlich alle Schiffe versenkt würden, wenn schließlich allgemein in England jetzt das Steigenlassen von Drachen und Kinderballons verboten worden ist, weil dadurch dem Feind Zeichen gegeben werden könnten, so dokumentiert sich darin die wirkliche gegenwärtige Geisteshaltung Englands. Es fühlt seine Stunde kommen, fühlt, daß gegen seinen überlebten Einmischungs- und Vorherrschaftsanspruch in Europa jetzt der ganze europäische Kontinent steht.

# Unsere U-Boote versenkten 21500 BRT.

## Erfolgreiche Aktionen der Luftwaffe gegen militärische Anlagen in England

Berlin, 8. Juli

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche U-Boote versenkten im Seegebiet vor der spanischen Küste 21 500 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes, darunter den bewaffneten britischen Dampfer „San Fernando" von 13 000 BRT.

Die Luftwaffe belegte in England u. a. die Bahnhofsanlagen von Brighton, Küstenbatterien auf der Insel Wight, Hafenanlagen und Barackenlager von Falmouth, sowie Anlagen der Rüstungsindustrie in Middlesborough und Newcastle mit Bomben. An der Südküste Englands wurden Geleitzüge und Schiffsansammlungen angegriffen. Es gelang hierbei, zwei Handelsschiffe und einen Transporter zu versenken, weitere Schiffe schwer zu beschädigen.

Britische Flugzeuge warfen tagsüber in Westdeutschland wenige Bomben ohne Erfolg. Nächtliche Angriffe auf Nord- und Westdeutschland verursachten nur geringen Sachschaden. Zwei Zivilpersonen wurden getötet.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern 14 Flugzeuge, davon in Luftkämpfen über dem Kanal 10 britische Jagdflugzeuge vom Muster Spitfire. Zwei weitere Flugzeuge wurden an anderer Stelle im Luftkampf, zwei durch Flak abgeschossen. Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

### Bomben auf Malta und Alexandrien

Erfolgreiche Tätigkeit der Luftwaffe Italiens

Rom, 8. Juli

Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Am gestrigen Tage sind die Luftangriffe auf die Flottenstützpunkte von Malta und Alexandrien mit größten Erfolgen erneuert worden. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

An der Cyrenaika-Grenze kam es für uns zu erfolgreichen Zusammenstößen mit feindlichen motorisierten und gepanzerten Einheiten, von denen einige vernichtet worden sind. Ein Tank und ein Panzerspähwagen sind erbeutet worden.

Aus nachträglichen Feststellungen ergibt sich, daß während des Luftangriffs vom 5. Juli bei Tobruk drei feindliche Flugzeuge abgeschossen worden sind und der Abschuß eines vierten wahrscheinlich ist.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe Erkundungsflüge über Cassala hinaus ausgeführt und dabei feindliche motorisierte Einheiten wirksam mit Bomben belegt.

Außerdem wurden die feindlichen Flughäfen Malakal und Perim bombardiert.



Graf Ciano beim Abschreiten einer Ehrenkompanie,
die vor dem Anhalter Bahnhof angetreten war. Von rechts: Außenminister Graf Ciano, Italiens Botschafter Alfieri, Reichsaußenminister v. Ribbentrop, der deutsche Botschafter in Rom, v. Mackensen, und Generalleutnant Seifert. (Scherl-Bilderdienst, Zander-M.)

# Gärung in Südafrika

Von unserem Korrespondenten

Madeira, Anfang Juli

Das „Giornale d'Italia" vom 26. Juni 1940 erfährt aus Portugiesisch-Loanda (an der Grenze der Südafrikanischen Union), daß ein Bürgerkrieg dort unvermeidlich erscheine: Die Buren wollen nicht länger die Terrorherrschaft des Generals Smuts ertragen, in fast allen größeren Städten der Union finden Demonstrationszüge statt, in denen der Rücktritt des englandhörigen Generals und Regierungschefs gefordert wird. Anlaß zu dieser neuen Welle der Empörung gab der dem Lande aufgezwungene Kriegszustand mit Italien, durch den Südafrika direkt berührt wird. Britisch-südafrikanische Luftstreitkräfte werden in Simonsstadt und an anderen Stellen bereitgestellt, um einen Einflug nach Italienisch-Ostafrika zu beginnen. Truppenverbände sammeln sich auf Befehl von General Smuts an den Nordost-Grenzen der Union. Aber das Land will keinen Krieg, es will ihn weder mit Deutschland noch mit Italien, es lehnt sich immer entschiedener gegen die von England befohlene Tyrannei auf. Am 25. Juni reichte General Hertzog im Namen seiner Partei und seiner Anhänger einen energischen Protest gegen die Kriegserklärung an Italien ein, er erklärte sie als der Verfassung widersprechend da das Parlament mit dieser wichtigen Angelegenheit nicht befaßt worden sei. Aber Smuts weigerte sich, den Protest entgegenzunehmen, ebenso wie er sich wenige Tage vorher geweigert hatte, im Parlament den Antrag General Hertzogs auf Austritt der Südafrikanischen Union aus dem Kriege zur Diskussion zuzulassen.

Durch das Westminsterstatut, das für alle Dominien Gültigkeit hat, erhielten diese ihre verbriefte Unabhängigkeit unter der gemeinsamen Krone. Die Dominien sind nicht verpflichtet, England Kriegsfolge zu leisten. Aber London setzte im September des Vorjahres die Südafrikanische Union unter schweren Druck, es schreckte auch vor Drohungen nicht zurück, um Kapstadt in den Krieg zu pressen. Es kam im südafrikanischen Parlament zu dramatischen Szenen. Der Ministerpräsident, General Hertzog, drang darauf, die Neutralität zu wahren und dem Drängen Englands Widerstand entgegenzusetzen, aber dem Plutokratenknecht Smuts, unterstützt vom Generalgouverneur Duncan und von einer vorher bearbeiteten Clique, gelang es, einen Gegenantrag einzubringen, durch den mit 80 gegen 67 Stimmen der Buren die Kriegserklärung an Deutschland im Gefolge Englands beschlossen wurde. Der verdienstvolle Burengeneral Hertzog trat nach dieser Abstimmung

# Halifax wird abgesägt?

Von unserem O. St.-Korrespondenten

Stockholm, 9. Juli

Französische Flieger haben neuerlich als Vergeltung für Oran die britische Flotte im Hafen von Gibraltar angegriffen und mit Erfolg britische Kriegsschiffe mit Bomben belegt. Allein diese Tatsache muß England davon überzeugen, daß Frankreich sich von Stunde zu Stunde mehr von dem ehemaligen verbündeten England abwendet. In amtlichen Kreisen Londons hält man es nach neutralen Berichten für absolut möglich, daß Frankreich sich nun dem sogenannten Europäischen Kontinentalblock anschließt, der in der Hauptsache aus den Mächten Deutschland, Italien und Spanien sowie Frankreich bestehen würde. Hoffnungen, daß eine derartige Entwicklung der machtpolitischen Konstellation auf dem europäischen Festlande durch diplomatische Manöver Englands verhindert oder auch nur neutralisiert werden können, sind recht schwach. Dementsprechend wächst die Kritik gegen diejenigen Männer, die für die Außenpolitik Englands verantwortlich sind. Neutralen Berichten aus London zufolge hält man es in weiten Kreisen Englands für wahrscheinlich, daß in absehbarer Zeit ein Wechsel auf dem Posten des Außenministers zu erwarten sei. „Dagens Nyheter" meldet, wann ein solcher Wechsel erfolgen werde, stehe noch nicht fest; aber die Kritik gegen den augenblicklichen Außenminister nehme immer mehr zu.

## Wir bemerken am Rande

**König von Judäa und England**

**Dem König von England ist die „Königskrone" von Judäa angeboten worden.**

Da sich die Engländer ja bekanntlich als das auserwählte Volk betrachten und als solches besonders gern mit dem vor ihnen auserwählt gewesenen Volk — den Juden — paktieren, dürfte der König von England diese „Auszeichnung" sicher mit größter Genugtuung akzeptieren. Dies um so mehr, als er so manchen seiner zahlreichen Titel in den jetzigen „unsicheren Zeiten" etwas problematisch werden sieht. Die Engländer — das auserwählte Volk mit dem Judenkönig an der Spitze... Vielleicht werden ja aus den Engländern auch ewige Juden, die dazu verdammt sind, durch die Welt zu wandern, nur ihren Hassinstinkten gegen die Gojim lebend. Den Charakteren eines Churchill und seiner Genossen würde das schon entsprechen. Ob der König von England und Tronanwärter auf Judäa wohl mitmacht?

von seinem Amt als Regierungschef zurück und überließ seinen Posten dem Kriegshetzer Smuts.

So war es denn Smuts zwar gelungen, Südafrika für die britischen Interessen in den Krieg hineinzuziehen, aber er hat durch seine Haltung eine gefährliche Spaltung in sein Land getragen. Die Kriegsgegner sind nicht geschlagen! General Herzog, der seit 1924 an der Spitze aller südafrikanischen Kabinette gestanden hat, ist ein aufrechter Mann geblieben, der die englische Bevormundung über die Geschicke Südafrikas nicht dulden will. Herzog hat, wie so manche andere der bekannten Burenführer, entschlossen gegen die englischen Eroberer gekämpft. Er hat sich, wie so viele andere seiner Kameraden, treue Anhänger des „Ohm Krüger", nur schwer mit der Neugestaltung der Union abgefunden, ist dabei aber immer ein Bure geblieben. Nach seinem erzwungenen Rücktritt als Ministerpräsident verlangte General Herzog die sofortige Neuausschreibung von Wahlen. Das Land sollte selbst über die Frage Krieg oder Frieden entscheiden. Der Generalgouverneur Duncan, der verfassungsgemäß die Macht dazu besaß, weigerte sich, die Ausschreibung von Neuwahlen zuzulassen, da er genau wußte, daß die große Mehrheit der Buren sich gegen einen Krieg für die britischen Interessen aussprechen würde. Denn, trotzdem 40 Jahre darüber vergangen sind, haben die Buren kein so kurzes Gedächtnis, um all das Unrecht und die Vergewaltigung, die ihnen die Briten um die Jahrhundertwende zufügten, vergessen zu haben.

Bald nach der Machtübernahme durch Smuts versammelten sich die Anhänger Herzogs in Transvaal und schlossen sich in einer Oppositionspartei, die den Namen „Volkspartei" trägt, zusammen. Führer dieser Partei sind neben General Herzog der General Kemp, der sich im Burenkriege durch seine Tapferkeit auszeichnete, der frühere Verteidigungsminister Pirow und Malan. Die Hauptpunkte des Parteiprogramms sind: 1. Sofortiger Friedensschluß, 2. Abänderung der Verfassung in dem Sinne, daß in Zukunft nur eine Dreiviertel-Mehrheit des Parlaments den Eintritt der Südafrikanischen Union in einen Krieg beschließen kann. Ferner veröffentlichte die Partei bereits einen Aufruf, in dem gesagt wird, daß General Smuts nicht das Vertrauen der Südafrikaner besitze. Smuts würde es bald begreifen lernen, daß, wenn auch die Engländer und die Juden Südafrikas ihn gekauft hätten, er doch der Verantwortung nicht entgehen werde.

Die Opposition in Südafrika hat im weiten Gebiet der Union eine immer mächtiger um sich greifende Kampagne gegen Smuts und seine Pro-Englandpolitik eröffnet. Es wird auch zur Gehorsamsverweigerung aufgefordert, und da Smuts mit Terrormaßnahmen gegen die wachsende Zahl der Kriegsgegner vorgeht, Tausende von Verhaftungen vornehmen läßt, die Opposition in Konzentrationslager sperrt, und schließlich auch unbewaffnete Negerbataillone gegen seine Widersacher aufstellt, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß ein offener Kampf nicht ausbleiben wird. Wenn England auch Kolonialtruppen zur Verfügung stehen, so sind diese doch durch den Krieg mit Italien gebunden. Es ist zu erwarten, daß England jetzt nach 40 Jahren endlich die Quittung für die Grausamkeiten und die Greuel des Burenkrieges erhalten wird. Alle Schuld rächt sich auf Erden...

---

Nach einer Meldung der „New York Times" kamen am Sonnabend mit einem Transport von Kindern der englischen Oberschicht auch vier Nichten und Neffen des Kriegsminister Anthony Eden sowie jugendliche Verwandte von Viscount Simon in Kanada an.

# Verschleppt und durch Frankreich gehetzt

## Das Los der deutschen Internierten / Mehrere zur Fremdenlegion gepreßt / Die Rolle der Emigranten

Von Kriegsberichter P. C. Ettighofer

... „ 9. Juli

**In Dijon, der burgundischen Hauptstadt, kommt eine Frau zu uns. Sie tut nicht unterwürfig — demütig, wie die meisten Französinnen, die uns Kriegsgefangenen im Jahre 1918, da wir durch dieses gleiche Dijon geführt wurden, wie Hyänen anfielen. Nein, diese Frau kommt aufrecht und furchtlos und spricht uns an. Sie spricht deutsch. „Helfen Sie mir", sagt sie, „nur ihr deutschen Soldaten könnt jetzt helfen; durch Heirat bin ich Reichsdeutsche geworden, allerdings wohnhaft in Frankreich. Mein Mann ist seit dem 15. September 1939 in französischen Internierungslagern. Es muß dort furchtbar sein, mein Mann schrieb mir vor einigen Wochen ganz verzweifelt; ich habe seitdem nichts mehr von ihm gehört. Helft mir doch, ihr lieben Soldaten, die Deutschen können doch alles. Helft." — — — Sie nennt uns den Ort des Internierungslagers, d. h. des letzten Lagers. Wir schauen auf die Karte, wir finden den Namen etwa 80 Klm. nordwestlich Dijon. Also hin.**

Am frühen Morgen fahren wir gen Nordwesten. Die Straße ist menschenleer. Nur hier und da zusammengeschossene französische Batterien. Über das weite, grünliche, herrliche Land Burgund weht der süßliche Brodem des Todes, dann wieder ganze französische Nachschubkolonnen vernichtet, zusammengeschossen, ineinandergefahren. Ein grauenvoller Klumpen Menschen- und Tierleiber — ein Inferno an Vernichtung und Tod. In den Dörfern schauen uns einige Zivilisten, die wenigen Zurückgebliebenen, verwundert nach. Was wollen die Deutschen eigentlich hier in dieser Gegend. Zwar sind die Panzer hier gestern durchgebraust, aber seither schweigt der Krieg in diesen Gefilden. Bevor wir uns auf der Straße nach links in unbekanntes Gelände abwenden, raffen wir einige französische Karabiner mit Munition aus dem Straßengraben. Die geladenen Schußwaffen zwischen den Beinen geht's nun durch das Niemandsland. Wer weiß, ob nicht noch versprengte Franzosen irgendwo in Dörfern oder hinter Anwesen hocken, oder in Wäldern versteckt liegen, wie es die Erfahrung der letzten Tage gezeigt hat.

Hier auf dieser Seitenstraße merkt man nichts vom Kriege. Zwar sind die Dörfer geräumt wie überall, zwar irrt das Vieh herrenlos umher, aber kein Granatloch weit und breit, keine Spuren von Zerstörung. Nur an einer Stelle eine französische Artillerieabteilung in bester Ordnung aufgestellt am Rande eines Waldstückes.

Gut getarnt stehen Geschütze und Protzen und Munitionswagen, nichts ist in Unordnung. Die Zugmaschinen — es handelt sich um eine motorisierte Abteilung — stehen bereits fertig zur Abfahrt. Mit Mann und Maus sind die Artilleristen geflüchtet, als sie rechts auf der Hauptstraße von Süden nach Norden unsere vorrückenden Panzer bemerkten. Einige Kilometer weiter werden wir mit Heil Hitler begrüßt. Ein paar alte Männer springen plötzlich auf. Sie saßen bisher auf einer Bank und schälten Kartoffeln. Nun springen sie auf und laufen unserem Fahrzeug entgegen. Sie strecken die Hand zum Deutschen Gruß aus und rufen: „Heil Hitler! Deutsche Kameraden! Heil Hitler!" Kein Zweifel, wir haben das Konzentrationslager gefunden. Wir halten. Ja, hier ist das gesuchte Konzentrationslager. Aber den einen Mann, den wir suchen, haben die Franzosen bereits wieder mitgenommen, nach Süden verschleppt.

Am 15. September 1939 holten französische Gendarmen zahlreiche deutsche Menschen aus ihren Wohnungen. Alle Männer von 17—70 Jahren, alle gleichaltrigen Frauen deutscher Abstammung wurden brutal festgenommen, die Männer vorerst nach Metz in ein Lager geschafft, auf einem Fort interniert. Die deutschen Familien hatten nach 1918 die deutsche Staatsangehörigkeit im Elsaß nicht verloren, die französische Staatsangehörigkeit nicht bekommen. Sie bekamen nur alle zwei Jahre jeweils eine Aufenthaltserlaubnis.

Die erste Arbeit der Franzosen war, die wehrfähigen Männer mürbe zu machen. Hierzu leistete ein gewisser Schmidt oder Schmitz aus der Trierer Gegend, ein ehemaliger, rechtzeitig geflohener Separatist, willkommene und den Franzosen angenehme Handlangerdienste. Auch der Emigrant Schröder zeichnete sich durch besonders Gehässigkeit aus. Und dann war noch ein Jude da. Gleichfalls einer, der sich nach 1933 aus dem Staube gemacht hat. Die Franzosen hatten weder ihn noch verschiedene andere Emigranten rechtzeitig genug in den Schoß des großen Vaterlandes, in den großen Rassenmischmasch aufgenommen.

Vielleicht hatte der geschäftstüchtige Jude auch erst einmal den Gang der Ereignisse abwarten wollen. Jedenfalls — man hatte ihn kurzerhand mit in das Konzentrationslager gesperrt. Allerdings mit einer besonders zarten und angenehmen Behandlung, die der Semit durch trügerische Unterwürfigkeit den Franzosen gegenüber quittierte. Seiner eindringlichen Art ist es zuzuschreiben, daß manche nach Monaten schon mürbe wurden und den ihnen aufgezwungenen Weg zur Fremdenlegion annahmen.

Dann schien die Entfernung bis zur nahen Maginotlinie und damit bis zur Front wohl zu kurz, denn das Lager wurde nach Chalons an der Marne verlegt. Nach dem siegreichen Vorrücken der Deutschen im Mai flüchteten die Franzosen mit ihren Internierten nach Mourmelon. Und als auch hier der Kanonendonner immer näher kam, ging es in Eilmärschen bis in die Gegend von Dijon. Zwei große Scheunen wurden das Quartier für etwa 300 Menschen. Am 18. Juni hatte die Front auch diesen Punkt erreicht und die deutsche Artillerie pochte draußen an die Pforten. Da wurden kurzerhand die Männer zusammengerafft und nach Süden verschleppt. Ihr Los ist ungewiß. Der Jude, der Separatist, der Emigrant und die anderen, die allerlei auf dem Kerbholz haben, hatten sich, unterstützt von den Franzosen, schon rechtzeitig auf die Socken gemacht. Nur 10 oder 12 Greise, an der letzten Schwelle des Lebens, sind zurückgeblieben. Sie hätten einfach keine 5 Kilometer mehr laufen können. Die Franzosen haben diese Bedauernswerten eingesperrt, die Türen von außen verriegelt und verrammelt. Keine Möglichkeit des Entweichens bei einsetzendem Artilleriefeuer. Doch siehe, die Schlacht rollte in anderer Richtung an ihnen vorbei — und der Tod verschonte sie. Der mitleidige Ortsbürgermeister, ein Stockfranzose, befreite die Greise.

An diesen Wehrlosen hat sich der französische Sadismus wieder einmal ausgetobt.

Da stehen sie nun vor uns, jeder ein Häufchen Mensch. Ihre Wangen sind blaß, krankhaft, fast durchsichtig die Haut. Unter ihren Augen liegen tiefe Schatten. Jeder ein Gespenst des Hungers. Verlottert die Kleidung, zerrissen die Wäsche, nichts, aber gar nichts hat man ihnen zur Pflege gegeben. Keine Möglichkeit, sich zu waschen oder gar zu baden. Mit ihren weißen oder grauen Greisenbärten stehen sie vor uns und reden alle durcheinander. Sie können es kaum glauben, daß sie frei sind, daß wir deutschen Soldaten bei ihnen sind und sie schützen werden, daß der französische Peiniger nie wiederkehren wird. Es ist der glücklichste Tag in ihrem Leben, und jetzt hoffen sie auch wieder, daß die alten Gefährtinnen ihres Lebens aus Südfrankreich wiederkehren werden. Und sie hoffen ferner, daß es auch für die Jungen, die man zur Fremdenlegion preßte, ein Wiederkehren geben wird.

Vom jenseitigen Dorfrand naht die Spitze einer deutschen Infanteriedivision. Unsere prachtvolle, ruhige, sachliche, wie ein Uhrwerk genau marschierende deutsche Infanterie ist da. Die Alten sehen es. Ihre von Staub und Schmutz entzündeten Augen füllen sich mit Tränen. Einige fingern aus ihren verblätterten Brieftaschen abgegriffene Militärpapiere, Soldbücher oder Wehrpässe und zeigen sie uns. Und wir sehen, daß sie einst bei diesem oder jenem Regiment dienten, und wir erkennen mit Staunen, daß sie eigentlich gar nicht so alt sind, daß nur Hunger, Entbehrung und die dürren Greisenbärte sie zu ganz „Alten" stempelten.

Die prachtvolle deutsche Infanterie marschiert vorbei. Jeder Soldat ein Garant der Sicherheit, der Ordnung und des Sieges. Jeder deutsche Infanterist trägt auf der Mündung seines Gewehrs die Verheißung für Frankreichs Niederlage. Mit jedem Manne und mit jedem Kilometer und mit jeder Stunde wird diese Niederlage größer, gewaltiger, unerhörter, unaufhaltsamer. Ruhig, fest, unbeirrbar marschiert die deutsche Infanterie.

Und die Alten, die neun Monate lang Unsagbares erdulden mußten, stehen am Rande des Weges. Das Vaterland ist ihnen wiedergegeben.

# Daran ist Winston Churchill schuld!

## Englische Bomben auf holländische Krankenhäuser, Schulen und Kirchen

Amsterdam, 9. Juli

**191 Luftangriffe haben die Engländer in der Zeit vom 1. 6. bis 5. 7. auf niederländisches Gebiet ausgeführt, davon 90 Prozent auf Städte, Dörfer und Fluren, wo keinerlei militärische Objekte vorhanden sind. Ihre ungezielten und sinnlosen Bombenabwürfe galten ausschließlich der wehrlosen Zivilbevölkerung. Durch diese völkerrechtswidrigen „Taten" der RAF. sind in Holland zu beklagen: 103 Tote, 98 Schwerverletzte und 49 Leichtverletzte. Viele Familien sind obdachlos. 83 Wohnhäuser wurden völlig zerstört, 176 andere schwer beschädigt.**

Die Zielsicherheit der englischen Bombenangriffe wird bewiesen durch die Zerstörung von zwei Schulen, drei Krankenhäusern, einer Irrenanstalt. Ferner wurden schwer beschädigt zwei Kirchen und zwei Friedhöfe. In über hundert Fällen fielen englische Bomben auf Wiesen und Felder. Dabei wurden zwölf Pferde und 51 Kühe getötet. In sieben Fällen haben englische Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehren fahrende Eisenbahnzüge mit Zivilpersonen angegriffen, in 18 haben sie Gas-, Wasser und Lichtleitungen zerstört, zahlreiche Treibhäuser und Obstbäume wurden beschädigt, mehrere Fährboote, die ausschließlich der Zivilpersonenbeförderung dienen, beschädigt und zerstört. Die Gemeinheit der Überfälle beweist ein Vorfall, daß ein tieffliegendes englisches Flugzeug durch MGs. einen alten Mann und zwei Kinder tötete und ein weiterer Fall, in dem friedliche Fischerboote auf See mit Bomben und MGs. angegriffen wurden.

In der Nacht zum 6. Juli unternahm ein englischer Flieger einen vergeblichen Angriff auf Amsterdam. Das Flugzeug wurde jedoch durch Flak vertrieben und vermutlich beschädigt. Ein englischer Bomber ist in der Umgebung von Haarlem brennend abgestürzt, wobei sieben Häuser in Brand gerieten. Die Feuerwehr konnte allerdings nicht verhindern, daß die Wohnungen völlig ausbrannten. Ein anderes englisches Flugzeug warf 30 Bomben auf Barneveld ab. Fünf davon schlugen in der Nähe eines Bauernhofes ein, richteten jedoch lediglich Materialschaden an. Menschenleben sind in keinem Fall zu beklagen. Eine Anzahl von Brandbomben fielen auf offenes Feld, ohne Schaden anzurichten. Militärische Ziele sind auch bei diesen Angriffen nicht getroffen worden.

•

So steht Englands „Hilfe" aus! Das ist sein Beitrag für den Schutz der kleinen Nationen, daß es seine Bomber gegen die Zivilbevölkerung der Länder entsendet, zu deren Schutz es sich einst rühmte, zu den Waffen gegriffen zu haben. Die Welt aber erkennt das wahre Gesicht der britischen Plutokratenclique, die unbedenklich alles für ihre eigensüchtigen Ziele opfert außer ihrem Geldbeutel, immer mehr und mehr. Aus dem Beschützer der kleinen Nationen ist heute auch in den Augen der Welt schon der skrupelloseste Vergewaltiger all derer geworden, die sich nicht selbst zu wehren vermögen. Die Schuld trifft Churchill, dessen Unglücksregime das englische Volk noch nicht abzuschütteln vermocht hat.

## Litauische Stadt niedergebrannt

Kowno, 9. Juli

Am Sonntag abend brach in der litauischen Grenzstadt Georgenburg (Jurbarkas) an der Memel in einer Mühle ein Feuer aus, das sich in kurzer Zeit fast auf die ganze Stadt ausdehnte. Dreiviertel des gegen 6000 Einwohner zählenden Städtchens, über 300 Wohnhäuser mit Wirtschaftsgebäuden wurden eingeäschert. Besonders schwer wurde das Zentrum des Ortes mitgenommen, in dem sich große Warenlager befinden. Man vermutet Brandstiftung.

---

Der Führer hat dem Präsidenten der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst, aus Anlaß der Vollendung seines 50. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um das deutsche Schrifttum die Goethemedaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

# Martinique blockiert

Von unserem v. H.-Korrespondenten

Rom, 9. Juli

**Auf der Insel Martinique herrscht, wie berichtet wird, große Erregung. Der Gouverneur der Insel und der kommandierende Admiral der französischen Flotteneinheiten haben sich von Anfang an auf die Seite des Marschalls Pétain gestellt und bekanntgegeben, daß sie selbstverständlich Weisungen der französischen Regierung auf das strikteste einhalten würden. Damit scheint der Ausbruch von Feindseligkeiten unvermeidlich geworden zu sein. Die Insel verfügt über starke Befestigungsanlagen und eine größere Garnison. Außerdem befinden sich auf ihr eine größere Anzahl von amerikanischen Flugzeugen, die die französische Regierung vor einiger Zeit von den Vereinigten Staaten gekauft hatte und die kurz vor dem Waffenstillstand nach Frankreich gebracht werden sollten. Martinique ist also durchaus in der Lage, englischen Angriffen aktiven Widerstand entgegenzusetzen.**

**Der französische Nachrichtendienst teilt aus Washington mit, daß die Insel Martinique tatsächlich von aller Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten ist durch die britische Flotte. Im französischen Flotteneinheiten befinden sich in den dortigen Häfen noch einige Unterseeboote.**

# Neuer Diebstahl französischer Kriegsschiffe

## Hinterhältiger Ueberfall in den englischen Häfen auf Churchills Befehl

Bern, 9. Juli

Havas meldet aus Vichy: Am Tage des Angriffes auf Oran hat die britische Regierung auch einen Handstreich ausgeführt, um sich der französischen Kriegsschiffe zu bemächtigen, die nach Plymouth, Portsmouth und Southampton geflüchtet waren. Der Überfall war sorgfältig vorbereitet und wurde überraschend durchgeführt. Der französische Admiral de Villaine wurde plötzlich bei Tagesanbruch verhaftet und von seinem Stab getrennt. Die englischen Streitkräfte, die, wie Churchill selber sagte, zahlenmäßig in der Übermacht waren, brachen den Widerstand der französischen Offiziere und Mannschaften, unter denen es viele Tote und Verwundete gab.

In unterrichteten französischen Kreisen wird erklärt, daß diese Vorfälle bezeichnend seien für die wirklichen Absichten der englischen Regierung hinsichtlich der französischen Flotte. Die in die englischen Häfen geflüchteten französischen Kriegsschiffe konnten nicht die geringste Gefahr für England darstellen. Wie in Oran war der Zweck der englischen Regierung nicht die Bekämpfung einer Gefahr, die im übrigen imaginär war, sondern der Zugriff auf französische Kriegsschiffe.

Der britische Rundfunk setzt auf das Verbrechen den Hohn. Ein Marineoffizier sprach am 5. 7. in einer Sendung über die Seeschlacht bei Oran. Er schilderte das Bild der Küste, die weit und breit von dem Rauch platzender Granaten und brennender Schiffe eingehüllt war. Es sei deshalb gar nicht überraschend, daß ein französischer Schlachtkreuzer entkommen konnte. Man wundere sich, daß keinem anderen dasselbe gelungen sei.

Die Engländer sagen also: „Franzosen, wir haben euch, unsere bisherigen Bundesgenossen, hinterrücks angegriffen, wir haben eure Schiffe versenkt, aber schließlich hättet ihr geschickter manövrieren können." Diese Worte sind eines Meuchelmörders würdig, der dem toten Opfer einen Fußtritt gibt und sagt: „Warum hast du dich nicht besser gewehrt, du Kanaille?"

Verlag und Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter: Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Walter v. Ditmar; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: Horst Markgraf (in Urlaub); i. V. Adolf Kargel; für Kultur u. Unterhaltung: Dr. Gustav Rüttger; für Sport und Bilder: i. V. Dr. Gustav Rüttger. Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff. Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

# Berlin im Zeichen des Sieges













Obere Reihe: Links: Auf dem Balkon der Reichskanzlei von links nach rechts: Generalfeldmarschall Göring, der Führer, Großadmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Reichsaußenminister von Ribbentrop und Generaloberst Keitel. — Rechts: Der Führer begrüßt nach der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof die zu seinem Empfang angetretenen Minister und Männer der Partei; auf dem Bilde reicht er gerade Reichsleiter Rosenberg die Hand. — Mittelreihe: Links: Ein Ausschnitt vom Wilhelmplatz mit der riesigen Menschenmenge, die dem Führer immer wieder zujubelt. — Rechts: Der Führer schreitet nach seiner Ankunft die Front der Ehrenkompanie ab. — Untere Reihe: Links: So sah die blumenbedeckte Straße aus, auf welcher der Führer (Bild rechts) zur Kanzlei fuhr. Bilder (6): Presse Hoffmann

# Die letzten 100 Stunden im Westen

## Hinter der Maginot-Linie kurz vor dem Waffenstillstand / (Von unserem W.K.-Sonderberichterstatter)

Im Westen, im Juli

**Unser Sonderberichterstatter hatte Gelegenheit, in Begleitung deutscher Offiziere an einer Fahrt hinter der noch kämpfenden Maginot-Linie kurz vor dem Waffenstillstand teilzunehmen. Nachfolgend schildert er seine Eindrücke Weitere Aufsätze folgen.**

I.

**„Feuer einstellen!"**

Im Augenblick, wo diese Aufzeichnungen niedergeschrieben werden, schmettert über alle Fronten in Frankreich das Signal „Feuer einstellen!" Waffenstillstand! Die Kanonen, die ich noch vor wenigen Stunden in den Wäldern zwischen Diedenhofen und Longuyon donnern hörte, deren furchtbare Einschläge ich mit bloßem Auge sah, sind verstummt. Die wackeren, jungen Soldaten auf vorderstem Posten, denen ich an der Landstraße von Pierrepont nach Beuveille die Hand schüttelte, haben ihr Maschinengewehr zusammengeklappt. Aus dem feindlichen Bunker, der 400 Meter vor der Mündung dieses Maschinengewehrs lag, sind die tapferen, aber abgekämpften Gegner herausgekommen, die, obschon sie eingekreist waren, bis zum letzten Augenblick ihre kleine Festung hielten und auf alles schossen, was sich im Umkreise zeigte. Wo vor wenigen Stunden noch Menschen ihr Leben für ihr Vaterland aufs Spiel setzten, reicht man sich jetzt die Hände. Seltsamster Augenblick eines Krieges.

**Spuren härtester Kämpfe**

Frischer Morgenwind wehte uns um die Nase, als wir uns vom Luxemburgischen her der Longwy-Ecke näherten. Von fern sieht die Stadt gar nicht so arg mitgenommen aus. Aber im Innern hat der Krieg furchtbare Wunden hinterlassen. Die Fronten ganzer Häuserzeilen sind vom Maschinengewehrfeuer zerhackt. Nicht eine einzige Fensterscheibe ist ganz geblieben. Stellenweise liegen die Kugeleinschläge zentimeternah beisammen. Die Straßen sind mit Kartuschen und Splittern übersät, Mobiliar liegt wüst umher. Vor einem Konfektionsgeschäft steht eine Schaufensterpuppe mit starren Augen. Von Zivilisten keine Spur. Im Westen der Stadt, wo die Zitadelle liegt, hat der Nahkampf noch schärfere Formen angenommen. Unsere Stoßtrupps, die Straße um Straße dem Feind entrissen, wurden hier von französischer Artillerie beschossen. Zahlreiche Häuser haben schwere Treffer bekommen, manche sind dem Erdboden gleich gemacht. Vor einem Hause hängt eine Matratze in einem Gewirr zerrissener Telephondrähte, die bei einem Einschlag mitsamt dem Dach in die Luft geschleudert wurde. Eine Katze schnuppert in dem Unrat, der über die Straße verstreut ist.

Hinter Mont St. Martin verlassen wir französisches Gebiet und kommen nach Belgien. Hier treffen wir die ersten Zivilisten, Bauern, die ihr Ackergerät zusammensuchen, um die Arbeit auf ihren hügeligen Feldern wieder aufzunehmen. Baranen, ein kleines Dorf weiter westlich, ist noch ganz verlassen. Die Kirche ist, wie in allen bisher passierten Ortschaften, unversehrt. Eine Herde Ziegen treibt sich herrenlos in den verödeten Dorfgassen umher. Auch in Signeulx ist die wunderschöne Barockkirche unbeschädigt geblieben. Kurz vor Latour überqueren wir eine Eisenbahnlinie. Der Schrankenwärter ist als einziger zurückgekehrt und reinigt den Schienenweg von Erdklumpen und Steinen, die sich inzwischen angesammelt haben. Da dampft auch schon ein Zug heran. Aber die westliche Ausfallstraße ist noch unpassierbar, ein großes Gebäude, das bei einem Volltreffer gänzlich eingestürzt ist, hat sie auf der ganzen Breite meterhoch verschüttet. Wir müssen also rechts abbiegen, quer über einen Friedhof, und kommen in das kleine Dorf Chenois, das schwer zerschossen ist. Die ersten Flüchtlinge sind gerade heimgekehrt und stehen noch ein wenig ratlos vor den Trümmerhaufen.

**Mitten in der Maginot-Linie**

An Straßensprengungen, eingestürzten Brücken und Beutegeschützen vorbei erreichen wir wieder die französische Grenze. Hier haben die Franzosen eine lange Eisenbahnbrücke, die über eine sumpfige Niederung führt, gerade an einem Knotenpunkte, durch Sprengung vernichtet. Drei Kilometer vor Montmédy begegnen wir rechts und links von der Straße den ersten französischen Panzerkuppeln, die von unseren Panzertruppen nach kurzem Kampf genommen wurden. Und nun reiht sich Bunker an Bunker, Sprengung an Sprengung. Wir sind mitten in der Maginot-Linie. Rechts ein großes noch unverbrauchtes Eisenlager, das die Franzosen bei dem schnellen Vormarsch unserer Front nicht mehr wegschaffen konnten — ein gefundenes Fressen für unsere Arbeitsdienstmänner, die mit sonnenverbranntem nacktem Oberkörper hier gründliche Arbeit leisten. Die Türme von Montmédy grüßen unversehrt von einem Hügel herab, aber das Westende des Ortes ist wieder von vielen, vielen Granaten zerrissen. Wie überall haben die Franzosen auch hier den Westausgang des Ortes mit schwerstem Artilleriefeuer belegt, um das Vorrücken der deutschen Verfolger aufzuhalten, der — einmal im offenen Felde — ein furchtbarer und unwiderstehlicher Gegner für die Franzosen war. Ganze Häuserreihen sind hier in Grund und Boden geschossen, meterdicke Mauern wie morscher Zunder zusammengestürzt. Auf einer kleinen Anhöhe steht das Kriegerdenkmal der Gemeinde für ihre Helden von 1914—18. Ein Engel reckt seine Arme mit einem Lorbeerkranz hoch in die Luft, sein Gesicht hat den Ausdruck wortloser Klage und tiefsten Schmerzes. Dieses Denkmal inmitten neuer Verwüstungen wirkt auf den Beschauer wie zu Stein erstarrter französischer Chauvinismus, der für das Gangsterrecht und die hemmungslose Freiheit des Briten es frevelhaft verschuldet hat, daß in die alten Narben neue Wunden geschlagen wurden. Das Ende des Ortes ist ein einziger Trümmerhaufen. Zischend ergießen sich die Fluten eines Flüßchens über gesprengte Brückenpfeiler und umgestürzte Baumriesen.

**Zerrissene Erde vor Verdun**

Von Montmédy führt die Straße nach Süden, Richtung Verdun. Die Sonne brennt bereits heiß vom Himmel und gießt ihr grelles Licht über die verödeten Dörfer und Städte, die wir durchfahren. Es riecht nach faulen Kadavern verendeter Tiere. Eben als wir ein kleines Dorf südlich von Damvillers durchfahren, klimpert die Glocke vom Kirchturm pedantisch ihre zehn Schläge herunter, aus einem offenen Stall blöken ein paar Kühe, sonst nichts Lebendiges weit und breit. Die Gegend wird immer öder. Das Gelände ist eigenartig gewellt, links liegt ein alter, zerbröckelter Bunker, zu beiden Seiten der Straße ganz junger Wald, nur wenige Meter hohes Buschwerk, hier und da ein dürrer Baum, der seine mageren Äste wie zu einer schaurigen Klage in den Himmel reckt, gelbe und blaue Blumen, schlanke, blendweiße Stämme junger Birken zwischen kalkigem Geröll, kein Feld, kein Baum, nur Unfruchtbarkeit, soweit man sehen kann — wir sind im Kampfgelände von 1914—18. Fünfundzwanzig Jahre haben ein mageres, fadenscheiniges Gewand über die tiefen Wunden des Weltkrieges, über die blutgetränkte, vom Trommelfeuer zerrissene Erde vor Verdun gewoben. Wir überholen eine Kompanie junger Infanteristen. Die neuen Soldatenlieder unserer jungen, ruhmreichen Armee auf den Lippen, marschieren sie tief nach Frankreich hinein, über dieselben Straßen, auf denen einst ihre Väter gegen Douaumont marschierten, über dieselben Straßen, auf denen jene einst sangen „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen."

Manch einer von den Jungen wird an seinen Vater gedacht haben, der vielleicht auch hier in heißumkämpfter Erde ruht, dessen Opfer damals umsonst war, weil die Heimat zusammenbrach. Aber die Jungen haben es an den Vätern gutgemacht, was die Heimat einst sündigte, sie haben das, was damals und auch in diesem Waffengange noch unmöglich schien, erstritten und die furchtbare Festung Verdun nicht nur bezwungen, sondern auch gehalten und überrannt bis über Maas und Marne hinaus.



Zeichnung: Koha/Dehnen-Berl

Londons Radiogeister

# Von Aboukir bis nach Oran

## Englisch-französische Seeschlachten um die Herrschaft im Mittelmeer

Der Überfall einer englischen Schlachtschiffflotte auf die im Hafen von Oran stationierten französischen Seestreitkräfte sowie die Einschließung weiterer Einheiten auf der Reede von Alexandria erinnert an die denkwürdige Auseinandersetzung, die vor etwa anderthalb Jahrhunderten fast an den gleichen Stellen zwischen den Flotten Napoleons und derjenigen Nelsons stattfand.

**Der Überfall auf Aboukir**

Das Dorf Aboukir liegt unweit von Alexandria auf einer Landenge zwischen dem Mittelländischen Meer, einem Arm des Mareotis-Sees, der auch dem Stadtbild der ägyptischen Metropole sein Gesicht gibt, sowie dem Edku-See, der von dem westlichsten Arm des Nildeltas fast gestreift wird. Aboukir war und ist eine beliebte Sommerfrische der Alexandriner, die sich an den uralten, verfallenen Tempeln, Kastellen und sonstigen Trümmerhaufen ebenso gern ergötzen wie an den modernen Bädern und Anlagen der Fremdenindustrie.

Hier war es, wo im Jahre 1798 der französische Vizeadmiral Brueys nach der Landung Napoleons in Ägypten mit der Flotte vor Anker ging. Er ahnte nichts, als am 1. August Nelson mit der britischen Armada auf der Reede erschien und sich unverzüglich auf den gänzlich überraschten Gegner stürzte. Im Nu war das französische Treffen, das gar nicht erst zur Entfaltung kam, durchbrochen; jeder Teil wurde unter konzentrisches Feuer genommen, in dem das Flottenflaggschiff Brueys, „L'Orient" mit Namen, in die Luft flog. Die führerlose Franzosenflotte wurde vernichtend geschlagen; der Sieg machte die Engländer bis zum heutigen Tage zum Herrn des Mittelmeeres, Napoleon selbst wurde von seiner Heimatbasis abgeschnitten und auf den abenteuerlichen Landweg abgedrängt.

**Das Rückzugsmanöver von Trafalgar**

Sieben Jahre später, am 21. Oktober 1805, gelang den Briten ein zweiter, noch verhängnisvollerer Schlag, der nicht nur das geplante Landungsmanöver Napoleons von Boulogne aus in Frage stellte, sondern die Grundlage für die englische Seeherrschaft während des ganzen 19. Jahrhunderts bedeutete. Wieder verstand es Nelson, die Franzosen zu täuschen: er lockte die vereinigte spanisch-französische Flotte, die unter dem Kommando des Admirals Villeneuve stand, aus dem Hafen von Cadiz an der Südküste von Spanien durch ein geschicktes Rückzugsmanöver heraus und fiel mit seinen 27 Linienschiffen in zwei Kolonnen über den Gegner her, der mit seinen 33 Einheiten in einem weiten Halbkreis bei Kap Trafalgar ausgeschwärmt war. Es gelang ihm, mit beiden Treffen durch die feindliche Schlachtlinie hindurchzustoßen und in dreistündigem Kampfe die drei einzelnen Teile des Gegners aufzureiben.

Nicht weniger als 20 Schiffe des Feindes gingen verloren, mit ihnen starben etwa 4500 Mann den Heldentod, der Kommandant geriet in englische Gefangenschaft. Die Schlacht forderte aber auch auf britischer Seite ein schweres Opfer: Admiral Nelson wurde tötlich verwundet und starb während des Kampfes, zu dessen Beginn er den bekannten Befehl gegeben haben soll: „England erwartet, daß jeder seine Pflicht tut!" So sympathisch manche Züge des Admirals auch gewesen sein mögen, so ist sein Name doch für alle Zeit auch verquickt mit jenem feigen Überfall britischer Flottenteile auf die friedliche Stadt Kopenhagen, bei der die ganze dänische Flotte geraubt und die Stadt selbst völlig sinnlos in Brand geschossen sowie zahlreiche Bürger — es waren insgesamt über 2000 — getötet und noch viel mehr verwundet und verstümmelt wurden.

**To copenhague**

Seit diesem feigen Bubenstreich des englischen Universal-Seehelden ist das Prinzip des hinterhältigen Überfalles auf wehrlose Gegner sogar zum Begriff erhoben worden: to copenhague nennt der Brite alle Bubenstreiche und Piratenstücke wie das von Kopenhagen, das soeben in Oran und Alexandria eine Neuauflage gefunden hat, nur mit dem Unterschied, daß diesmal nicht eine neutrale, sondern eine verbündet gewesene Flotte beschossen und zerstört wurde.

# Land geht, Land kommt!

## Die Nordsee verschlang seit Jahrhunderten 5000 Quadratkilometer Boden

Vor fünf Jahren wurde im Kreise Süder-Dithmarschen der Adolf-Hitler-Koog eingeweiht. Fast 100 Familien fanden auf diesem Boden, der in mühseliger Arbeit der Nordsee abgerungen wurde, eine neue Heimat. Durch rund 2 Millionen Kubikmeter Erde, die bei den Bauarbeiten bewegt wurden, konnte das Meer zurückgedrängt werden. Mit dieser Erweiterung deutschen Bodens ist wieder einmal der Mensch Sieger geblieben im steten Kampf mit der Nordsee, deren ungestümes Wasser im ewigen Zeitenlauf an den Küsten frißt. Land geht, Land kommt! Energie und Tatkraft begegnen erfolgreich der Gier des Meeres!

Tagaus, tagein toben Brandung und Sturmfluten, und rufen an den Meeresküsten Bodensenkungen und Landeinbrüche hervor, die für den Augenblick ganz unbedeutend erscheinen, im Laufe der Jahrhunderte aber doch beträchtliche geologische Veränderungen zu Folge haben. Die berüchtigten Sturmfluten der Nordsee haben seit dem Mittelalter an der deutschen Festlandsküste über 5000 Quadratkilometer Land verschlungen, wovon bisher etwa 3000 Quadratkilometer wiedergewonnen wurden. An mehreren Stellen hat man die Bodensenkungen auf fünfzehn Zentimeter in einem Jahrhundert berechnet, was im Laufe von Jahrtausenden oder gar Jahrmillionen natürlich gewaltige Umgestaltungen des Landschaftsbildes bedeutet. Das deutsche Festland soll einst sogar bis zur Insel Bornholm gereicht haben, was durchaus glaubhaft erscheint, wenn man sich die vielen Dörfer und einzelnen Gehöfte vergegenwärtigt, die schon im Meer versunken sind.

Um diese Entwicklung zu verstehen, muß man die geologischen Verhältnisse der Nordsee näher betrachten. Es handelt sich hier um ein riesiges, verhältnismäßig flaches Schelfmeer, das mit Ausnahme der um das südliche Norwegen herum verlaufenden schmalen Bodenrinne, die bis zu 808 Meter tief ist, nirgends größere Tiefen als 200 Meter erreicht. Die allgemeine Durchschnittstiefe der Nordsee beträgt gar nur 100 Meter. Südlich der Linie Scarborough—Göteborg liegt der Meeresboden nirgends tiefer als sechzig und an der Doggerbank dreizehn Meter unter dem Wasserspiegel.

An Tiefe wird somit die Nordsee, die sich der Laie oft unergründlich vorstellt, von vielen deutschen Binnenseen übertroffen. Ihr Grund sinkt von Süden nach Norden in ruhigem Relief gleichmäßig ab und ist stark mit Sand und Schlick, sowie den Ablagerungen der Flüsse bedeckt. Tierüberreste aus der Eiszeit findet man in den Anschwemmungen der Doggerbank, in deren Nähe einst die postglaziale Rheinmündung lag. Es handelt sich um Bruchstücke der Knochen, Geweihe und Stoßzähne von Mammut, Rhinozeros, Elch, Renntier und Wildpferd. Alle diese Urtiere, die einst in Nordwestdeutschland lebten, wurden nach ihrem Tode von den Fluten des Rheins bis zur Strommündung mitgeführt, wo sie versandeten und auf diese Weise in zerstreuten Überresten bis heute erhalten blieben.

Ungeheure Gewalten setzt die Nordsee in ihrem ewigen Angriff auf das Festland ein. Gefürchtet ist die Schreckensherrschaft des „blanken Hans". Der Mensch aber weicht vor dem Meer nicht resigniert zurück, sondern entringt ihm, wie die stolze Leistung des Adolf-Hitler-Koog beweist, das Land wieder, das es verschlang.

# Raubvögel, die aufs Wort gehorchen

## Die gezähmten Adler von Linz

**Auf dem Pöstlingsberg bei Linz hat die Kunstfalknerei Laskowitsch und Wette eine „Raubvogelschule" eingerichtet, in der Adler zu zeitlich begrenzten Flügen abgerichtet werden.**

Linz, im Juli

Das majestätische Naturschauspiel eines Adlerflugs zählt heute zu den größten Seltenheiten. Nur in Linz wird es allmählich immer mehr zu einer Alltäglichkeit. Auf dem nördlich der Stadt über Urfahr bis zu einer Höhe von 537 Metern ansteigenden Pöstlingsberg mit einer bekannten Wallfahrtskirche und umfassender Aussicht, haben die Raubvögel der beiden Kunstfalkner Laskowitsch und Wette ihr „Standquartier". Jung eingefangene Adler werden bald zahm, weshalb man sie auch in Innerasien zur Jagd auf Antilopen, Füchse und Wölfe abrichtet. Auch auf Varietébühnen wurden dressierte Adler schon gezeigt, wenngleich ihre Zähmung natürlich ungleich schwieriger ist als die anderer Raubvögel.

Laskowitsch und Wette ist es nun bereits gelungen, ihre Tiere so weit zu bringen, daß sie ihnen aufs Wort gehorchen. Sie können sie daher unbedenklich jederzeit zu Freiflügen aufsteigen lassen, kehren sie doch auf ein bestimmtes Zeichen hin sofort zu ihren Herren zurück. Es ist ein herrliches Bild, wenn die stolzen „Könige der Raubvögel" sich in weiten Flugspiralen bis zu den Wolken emporschrauben, um sich dann wie Pfeile in die Tiefe hinabstürzen zu lassen. So weit sie auch von ihrem Standquartier auf dem Pöstlingsberg entfernt sein mögen, finden sie doch immer wieder dorthin zurück.

Ein bisher kaum für möglich gehaltener Gipfelpunkt der Tierdressur wäre erreicht, wenn es gelänge, die Adler wie die Edelfalken zur Jagd auf Nieder-, Haar- und Flugwild abzurichten. Vielen Weidmännern und Naturfreunden, die noch nie den „König der Lüfte" auf seine Opfer niederstoßen sahen, böte sich dann dieses einzigartige Schauspiel, das heute in freier Wildbahn zu den größten Seltenheiten zählt. Doch wie dem auch sei, Laskowitsch und Wette dürfen schon mit den bisher erreichten Dressurerfolgen sehr zufrieden sein, galt es doch bis in die jüngste Zeit hinein als „Jägerlatein", wenn jemand behauptete, daß man gefangene Adler nach Belieben zu Freiflügen aufsteigen und dann wieder zurückrufen könne.

Noch bis zum Jahre 1816 zog der Steinadler im Schwarzwald und in der Eifel, 1846 im Riesengebirge, 1866 in Mecklenburg. Anfang der siebziger Jahre in der Mark Brandenburg, gegenwärtig über einen riesigen Ausland, 10 Jahre später in Ostpreußen und 1877 in Pommern seine stolzen Kreise. Durch die fortschreitende Technik und Zivilisation wurde er dazu gedrängt und drohte schließlich gänzlich auszurotten. Heute horstet der „König der Raubvögel" nur noch ganz vereinzelt in den Alpen. Seitdem fast völlige Ausrottung ist vor allem darauf zurückzuführen, daß man früher die Gemsen mit allen erdenklichen Mitteln vor diesem ihrem gefährlichsten Feind beschützte. Man stellte daher nicht nur mit der Büchse nach, sondern verringerte auch seine Zahl durch Fangeisen und rücksichtsloses Ausheben der Horste. Noch vor vierzig Jahren wurden am Obersee im Berchtesgadener Land in einer 1200 Meter hohen abfallenden Steilwand zwei Adlernester ausgehoben und die Jungen dem Münchner Tierpark zugeführt.

# Wiedersehen mit seinem Pferde

**Bremen.** Im Herbst des vergangenen Jahres lieferte der Bauer Hermann Koopmann aus Wohlendorf ein Pferd an die Heeresverwaltung ab. Später folgte Koopmann dem Rufe zur Fahne. Alser sich kürzlich mit seinem Truppenteil auf dem Vormarsch in Frankreich befand, hörte er auf einmal ein recht vertrautes Wiehern und sah aus der Ferne ein Pferd auf ihn zukommen. Bald merkte Koopmann, daß es sein Pferd war; es war verwundet und suchte nun offenbar bei dem Schutz, wo es so lange Jahre verbracht hatte. Der Bauer erhielt die Erlaubnis, sein Pferd ins nächste Pferdelazarett bringen zu dürfen, und dort wurde es in fürsorgliche Pflege genommen.

## Gesund auch bei Hitze

**Ratschläge des Reichsgesundheitsamts**

Ndz. Das Reichsgesundheitsamt hat eine ...he von Ratschlägen zum Schutz der Gesund... bei großer Hitze zusammengestellt, die in ...lf Punkten zusammengefaßt werden:

1. Die Kleidung sei leicht, nicht zu eng an... ...end und nach Möglichkeit hell.
2. Der Kopf soll im Freien bei greller Be... ...nung bedeckt sein.
3. Es ist nicht ratsam, sich zum Braunbren... ...stundenlang in die grelle Sonne zu legen. ...ts ist der Kopf vor praller Sonnenbestrah... ...n zu schützen.
4. Früh und abends kühl abwaschen, nach ...glichkeit duschen oder baden.
5. Beim Baden nicht sofort ins Wasser sprin... ..., sondern erst abkühlen. Herz- und Nacken... ...nd vorher naß machen. Vor dem Schwimmen ... Kopf ganz untertauchen.
6. Die Nahrung sei flüssigkeitsreich. Kühle ... fettarme Speisen sind zu bevorzugen, ebenso ...t- und Fruchtsäfte. Alkoholische Getränke sind ...meiden.
7. Verderbliche Nahrungsmittel, vor allem ...ch und andere Molkereiprodukte, sowie ...isch, sind kühl und fliegensicher aufzube... ...hren.
8. Durststillend wirken unter Umständen auch ...me Getränke, wie dünner Tee und dünner ...ffee. Unmäßige Flüssigkeitsaufnahme ist in ...m Fall zu vermeiden, da sonst durch großen ...weißausbruch Abnahme der Leistungsfähig... ...eintritt.
9. Die Wohnungen sind nach Möglichkeit ...ch Vorziehen der Vorhänge oder Herunter... ...en der Rolläden vor unmittelbarer Beson... ...ng zu schützen und kühl zu halten. Nachts ..., wenn irgendwie durchführbar, die Fenster ...ffnet zu halten, morgens und abends emp... ...lt sich kräftige Durchlüftung der Wohnung.
10. Pflege und Ernährung des Säuglings ...ssen in heißen Tagen besonders sorgfältig ...chgeführt werden. Zu warmes Einpacken oder ...ten fördert das Auftreten des sommerlichen ...chdurchfalls. Flaschenkindern Nahrung ein... ...unken. Durst mit abgekochtem Wasser oder ...ht gelüftetem, dünnem Tee stillen. Teemilch ...irbt leicht bei Hitze, deshalb kalt aufbewah... Vor Verabreichung Nahrung auf Verderb... ...prüfen. Säugling öfters, aber nicht kalt oder ... abwaschen. Im Freien vor der prallen ...ne schützen.
11. Bei Hitzschlag, Sonnenstich oder sonstiges ...Übelbefinden Kleider öffnen, damit freie ...hung gesichert wird. Liegt keine Ohnmacht ..., so gebe man dem Kranken in kleinen ...lucken Kühles zu trinken. Ratsam ist kalter ...ffee usw. Bei Ohnmacht Kölnisches Wasser ...hen lassen. Kühle, nasse Tücher auf den Kopf. ...s Atemnot eintritt, künstliche Atmung ein... ...n und ärztliche Hilfe herbeiholen. Auf je... Fall den Betroffenen in den Schatten legen.
12. Die Kraftfahrer sollen kein zu rasches ...po fahren, da durch Hitze und grelle Be... ...rzen zu lassung die Aufnahme- und Entschlußfähigkeit ...ndquartier abgesetzt sein kann und dadurch das Ent... ...mögen, finden von Verkehrsunfällen erleichtert wird.

# Freude im Haus der Schmerzen

**Alexandrower Jungmädel sangen im Reserve-Lazarett**

Am Sonntag standen 33 Mädel der Alexandrower Spielschar, beladen mit Blumen und kleinen Päckchen, erwartungsvoll vor dem Lazaretteingang. Werden sich die Soldaten auch freuen, wenn die Lieder klappen? Endlich war es so weit. Die Tür ging auf, und sie durften hinein. Leise stiegen sie die Treppen hinauf. Die Führerin hatte sie schon vorher darauf aufmerksam gemacht, daß sie ja in ein Lazarett gehen, wo viele Schwerkranke liegen und sie sich deshalb ruhig zu benehmen haben.

Im zweiten Stockwerk kam ihnen eine freundliche Schwester entgegen. „Also ihr seid die Mädel, die heut für die Soldaten singen wollen; und Blumen habt ihr auch mitgebracht, da werden sich die Soldaten aber freuen! Fangt nur mal gleich beim ersten Zimmer an", sagte sie zu ihnen.

Die Tür ging auf, die Mädel stellten sich im Halbkreis vor die Tür, weil ja bekanntlich 33 Mädel in ein kleines Zimmer nicht hineingehen, und das erste Lied erklang: „Froh zu sein bedarf es wenig, doch wer froh ist, ist ein König". Die Kranken klatschten ganz toll, als die Mädel zu singen aufhörten. Und als sie noch die Blumen sahen und das kleinste Jungmädel ihnen einen runden Kuchen und Zigaretten auf den Tisch legte, da wollte die Freude kein Ende nehmen. „Das habt ihr euch aber fein ausgedacht", sagte ein Soldat anerkennend, „Von wo seid ihr denn, wie lange gehört ihr zur HJ.?" — aber darauf gab es erst Antwort, als sie vor jedem Zimmer ein Lied gesungen hatten und jeder Kranke einen riesigen Blumenstrauß in der Hand hielt.

Dann verteilten sich die Mädel auf die einzelnen Zimmer und erzählten von der Kampfzeit hier bei uns und von ihrer Arbeit, oder lauschten aufmerksam den Berichten der Soldaten aus ihrer Heimat. Einige Mädel waren schon im Altreich, aber die meisten waren noch nie aus dem Warthegau herausgekommen. Die machten Augen, als die Soldaten ihnen von den großen Bauten des Führers erzählten!

Viel zu schnell waren die zwei Stunden um. Zum Schluß mußten sich die Mädel noch photographieren lassen. Und ein Soldat sagte: „Das Bild schicke ich meiner Schwester, sie ist Jungmädel-Führerin und wird sich bestimmt freuen, daß es hier schon so feine Jungmädel gibt. Am nächsten Sonntag kommt ihr doch wieder, nicht wahr? Wir kennen doch hier niemanden und freuen uns über jeden Besuch, — also bis zum nächsten Sonntag!"

Ja, am nächsten Sonntag sollen wieder Mädel singen, und am übernächsten auch, nur daß jedesmal eine andere Gruppe drankommt: Zgierz, Konstantynow usw. Wer sich mehr darauf freut, die Mädel oder die Soldaten, das ist unbestimmt.



Die junge Schwanenmutter im HJ.-Park in Litzmannstadt
Aufnahme: B. Anders)

# Alle Jungen wollen Flieger werden

**Auslese von Jungen für die fliegertechnische Vorschulung**

Für die fliegertechnische Vorschulung, die eine militärische Einrichtung des Reichsluftfahrtministeriums ist, werden zum Einstellungsjahr 1941 Militärschüler angenommen, wie ein Erlaß des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe bekanntgibt. Die fliegertechnischen Vorschulen haben die Aufgabe, eine Auslese deutscher Jungen durch eine gründliche technische Ausbildung und eine eingehende soldatische Erziehung zu erstklassigen fliegertechnischen Soldaten und insbesondere zu langdienenden fliegertechnischen Unteroffizieren heranzubilden. Die Militärschüler der fliegertechnischen Vorschulen werden in den Lehrberufen Metallflugzeugbauer, Maschinenschlosser (Motorenbauer), Elektromechaniker und Mechaniker (Waffenbauer) ausgebildet. Die Ausbildung dauert vier Jahre. Die Facharbeiterprüfung wird bereits nach einer Lehrzeit von dreieinhalb Jahren abgelegt. Das letzte Halbjahr ist der Ausbildung in einem besonderen Übungszelt vorbehalten. Ausbildung, Unterkunft, Verpflegung, Bekleidung und Heilfürsorge der Militärschüler sind kostenfrei. Mit Rücksicht auf die großen Anforderungen, die an die Militärschüler gestellt werden müssen, um das Ausbildungsziel zu erreichen, können nur die besten Bewerber in Betracht kommen. Sie müssen in fachtechnischer, charakterlicher, körperlicher und geistiger Hinsicht unbedingt geeignet sein. Jungen von Angehörigen der Luftwaffe werden bevorzugt in die Auswahl einbezogen, jedoch den gleichen Eignungsbedingungen unterworfen. Zu den Voraussetzungen der Annahme der Bewerber gehören: Das 14. Lebensjahr soll möglichst erreicht und das 16. nicht überschritten sein. Stichtag ist der 1. April des Einstellungsjahres. Die Volksschule muß mit der obersten Klasse erfolgreich abgeschlossen sein. Mittelschüler und Oberschüler können nur berücksichtigt werden, wenn sie den Mittelschulabschluß erreicht bzw. die 6. Klasse einer Oberschule erfolgreich besucht und das 16. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Neben dem Lehrvertrag ist die Verpflichtung einzugehen, unmittelbar nach der Ausbildung unter der Voraussetzung, daß der Bewerber zum Unteroffizier geeignet ist, zwölf Jahre freiwillig bei der Luftwaffe zu dienen.

Bewerbungen sind ausschließlich an die Berufsberatungsstellen der Arbeitsämter zu richten. Einstellungen erfolgen nur zu Ostern jedes Jahres. Meldeschluß ist der 1. August 1940. Auf Grund ihrer Vorbildung sind für die aus den fliegertechnischen Vorschulen hervorgehenden Soldaten die Beförderungsmöglichkeiten besonders günstig. Es kann jetzt schon damit gerechnet werden, daß besonders geeignete Militärschüler die Offizierslaufbahn erreichen werden. Durch Besuch der Fachschulen im elften und zwölften Dienstjahr besteht weiter die Möglichkeit, bei Ablegung der entsprechenden Prüfungen die Anwartschaft auf die gehobene technische Beamtenlaufbahn zu erwerben. Wer sich nicht der Beamtenlaufbahn widmen möchte, findet gleichwertige Tätigkeiten in der Industrie.

Die Berufsberatungsstellen fordern von den ihnen geeignet erscheinenden Bewerbern die Bewerbungsunterlagen an.

## Platzkonzert

**Musik im Bahnpark**

Heute von 19 bis 20 Uhr findet im Park am Bahnhof, Ecke Schlageterstraße und Buschlinie, ein Standortkonzert der Regimentskapelle des 12. SS-Totenkopfregiments Proskau statt.

## Mit der Kraftpost nach Strykow

**Kraftpostverbindung mit der Umgegend**

Vom 10. Juli an wird Litzmannstadt Kraftpostverbindung mit Löwenstadt, Galkowek und Strykow haben.

## Immer in den heißen Zeiten ...

**Verhütung von Selbstentzündungsschäden**

Immer wieder muß in der heißen Jahreszeit auf die Gefahr der Selbstentzündung von gelagertem Heu hingewiesen werden. Der Schaden, der dem deutschen Volk durch Selbstentzündungsschäden und durch Entwertung des Futters bei nicht zum Brand führender Übergärung entsteht, wird auf mehrere Millionen RM jährlich veranschlagt, nicht eingerechnet die Brandschäden an sonstigem Gebäudeinhalt und an Gebäuden selbst.

Wie die Erfahrung lehrt, lassen sich solche Schäden durch Aufklärung und geeignete Bekämpfungsmaßnahmen erheblich mindern. Sehr wichtig ist die Verwendung von sogenannten Heustocksonden. Mit ihrer Hilfe ist es möglich, im Innern auch der tiefsten Heumieten die Temperatur zu messen und die vorhandenen Gefahren zu ermitteln, um danach die erforderlichen Abwehrmaßnahmen einzuleiten. Notwendig ist, daß die Heu- und Hafervorräte nach ihrer Einbringung in die Scheunen oder Mieten auf verdächtige Erscheinungen beobachtet werden und jeder Bauer die äußerlich sichtbaren Warnungszeichen kennt. Verdächtig sind z. B. muffiger, brandiger oder stechender (säuerlicher) Geruch, Sichtbarwerden von muldenartigen Vertiefungen im Heu und Sichtbarwerden von Brandkanälen auf der Oberfläche. Beim Auftreten der erwähnten Erscheinungen ist sofortige Untersuchung mit Heustocksonden notwendig.

## Der Volkspark sonntags

**Ein beliebter Ausflugsort der Litzmannstädter**

Der Volkspark ist das jüngste, aber größte Parkgelände von Litzmannstadt. Die 240 Hektar großen Gartenflächen mit den Restbeständen des alten Stadtwaldes erfreuen sich eines immer regeren Zuspruches. Und das ist gut so. Der Städter soll und darf kein Gefangener der Steinwüste sein. Er muß jede Gelegenheit wahrnehmen, die hinaus in die Natur führt. Besonders stark wird der Volkspark an den Sonntagen aufgesucht. Die Straßenbahnwagen der Linien 3 und 15 sind voll besetzt. Die gute Verbindung trägt auch dazu bei, daß man gern hier hinauszieht. Den größten Zuspruch hat gegenwärtig der Wald mit seinen harzigen Düften und seinen vielen schattigen Plätzchen. Bald soll das große am Teich gelegene Terrassenlokal mit seinen schönen Ausblicken über dieses Meer von Grün eröffnet werden. Die Umbauarbeiten gehen bereits ihrem Ende zu und der Teich mit seinen vielen Kähnen und Paddelbooten sowie der breite Strandstreifen werden bald wieder ein lustiges Völkchen sehen, das hier in frischer Luft ausspannen wird. Dem Naturliebhaber, der oft in Stille die Schönheit der Landschaft genießen will, spenden die Morgenspaziergänge an Wochentagen besonders viel Freude.

g. r.

## Zahlen aus dem Feuerlöschwesen

**Weniger Brände, Fahrlässigkeit noch immer groß**

Die Zahl der Brände ist in Litzmannstadt erfreulicherweise dauernd im Sinken begriffen. Folgende Tabelle bestätigt das: Im Dezember 1939 betrug die Zahl der Brände 31, davon Großbrände 2, im Januar 1940 50 — 3, Februar 36 — 3, März 19 — 1, April 20 — 4, Mai 15 — 2 und Juni 19 — 4. Was die Ursachen der Brände anbetrifft, so stehen Fahrlässigkeit, schadhafte und unvorschriftsmäßige Feuerungs- und Lichtanlagen an erster Stelle. Folgende Zahlen beweisen das: Dezember (1939) 9 — 12, Januar (1940) 29 — 15, Februar 14 — 17, März 8 — 6, April 3 — 8, Mai 8 — 1, Juni 5 — 5. Aber auch hier bewegen sich die Zahlen in fallender Linie. Allerdings sind diese Zahlen trotzdem noch immer sehr groß. Es geht wirklich nicht an, daß durch Selbstverschulden Volksvermögen den Flammen zum Opfer fällt.

Die Feuerschutzpolizei leistet ganze Arbeit, doch muß sie bei der Bevölkerung Unterstützung finden. Wir haben erst vor kurzem über das richtige Alarmieren geschrieben. Blinder Alarm darf nicht mehr vorkommen. Die Löschtätigkeit der Wehr darf nicht erschwert, sie muß im Gegenteil erleichtert werden.

a. r.

## Pfandscheine anmelden!

**Wer hat etwas im Pfandhaus versetzt?**

Deutsche, die Pfandscheine der Litzmannstädter Zweigstelle I der Warschauer Pfandleihgesellschaft in der Weststraße 31 besitzen, müssen dort ihre Ansprüche bis zum 13. Juli geltend machen.

**Bei der Arbeit.** In der Fabrik in der Wiesenstraße 23 ist der 20jährige Arbeiter Wladyslaw Wiech gestürzt, wobei er eine Verletzung des Kopfes und eine Kontusion der Wirbelsäule davontrug. Er wurde von der städtischen Unfallstelle verbunden und in das August-Bier-Krankenhaus eingeliefert. — Ein zweiter Unfall bei der Arbeit trug sich in der Fabrik in der Spinnlinie 27 zu, wo der 37 Jahre alte Arbeiter Jan Raczynski einer Maschine zu nahe kam, die ihm die linke Wade verletzte. Den Verunglückten verband ein Arzt der städtischen Unfallstelle. Ein dritter Unfall: Auf dem Güterbahnhof trug der 48 Jahre alte Walter Nowak eine Quetschung beider Unterschenkel davon. Auch ihn verband der Arzt der städtischen Unfallstelle.

**Unfall.** In der Danziger Straße glitt der 37 Jahre alte Leopold Wolf aus und zog sich eine Wunde am Kopf zu. Er wurde vom Arzt der städtischen Unfallrettungsbereitschaft verbunden.

**Plötzlich geisteskrank geworden** ist eine gewisse Wanda Kurmysz. Sie wurde von der städtischen Unfallstelle ins St.-Antonius-Krankenhaus eingeliefert.

# Wenn Du einen Brief schreibst!

**Richtlinien für den schriftlichen Verkehr mit dem Ausland**

Millionen deutscher Volksgenossen wohnen ...Ausland. Auch sonst verbinden uns unge... ...te Fäden mit Ausländern, die seit Genera... ...en wirtschaftliche Beziehungen mit uns ...erhalten und dadurch auch oftmals persön... ...Freundschaften mit uns geschlossen haben. ...ist deshalb verständlich, daß auch während ...Kriegszeit über den rein geschäftlichen ...men hinausgehend ein reger Gedankenaus... ...ch sowohl mit den Auslandsdeutschen als ... mit Ausländern gepflogen wird. Der Ver... ...des Krieges hat uns nun aber gezeigt, wie ...der Steinadler tätig es ist, alle für die Kriegführung wich... ..., 1846 im Rh... Vorgänge geheimzuhalten. Der Feind ..., Anfang flügt über einen riesigen Nachrichtenapparat ...ndenburg, gegen... Ausland, der ihm mosaikartig alle ... 1877 in Poldungen, oftmals die unscheinbarsten, zu... ...h die fortschrittenträgt. Deshalb besteht ein dringendes ...wurde er bei... daran, daß der Briefwechsel mit dem ...gstäler abgeland während der Kriegszeit aufs äußerste ...öglich ausgeschränkt wird und andererseits nur Nachrich... ...der Raubvögel ins Ausland gegeben werden, aus denen ... Alpen. Seitlich keinerlei Rückschlüsse auf kriegerisch ...allem darfrichtige Dinge möglich sind. Aus diesem ... die Gemeinde hat das Oberkommando der Wehr... ...diesem Zweck eine Nachrichtenverkehrsordnung erlas... ...Man stellte ist die die peinlichste Beachtung von allen ...nach, sonderschen Volksgenossen fordert, die mit dem ...Fangeisen Ausland korrespondieren, da empfindliche Stra... ...este. Noch für die Nichtbeachtung festgesetzt sind.

...es im Berchtes... ...eter hohen ...nester ausgeschner Tierpa...

Für den Hausgebrauch muß sich jeder folgendes merken:

1) Jeder Nachrichtenverkehr mit dem feindlichen Ausland ist vollständig untersagt. Ausnahmen kann nur das Oberkommando der Wehrmacht bewilligen. Es dürfen also auch keine Nachrichten über das nichtfeindliche Ausland zur Weiterleitung an feindliche Ausländer gegeben werden. Die „Nachricht" ist hier im allerweitesten Sinne zu verstehen: schriftlich und mündlich, einschließlich des Paket- und Frachtverkehrs, Zeitungen, Warenproben, Mustersendungen usw., gleichgültig, ob in Form von Briefen, Telegrammen, Bildfunk, Postscheckanweisungen usw.
2) Für den Verkehr mit dem nichtfeindlichen Ausland muß man sich folgendes merken: die nach dorthin bestimmten Briefe dürfen nicht mehr in den Briefkasten geworfen und auch nicht mehr selbst frankiert werden. Sie müssen vielmehr am Postschalter abgegeben werden, wobei man sich durch Paß, Kennkarte usw. dem Postbeamten gegenüber legitimieren muß. Schickt man einen Boten, so muß sich auch dieser ausweisen können und seine Anschrift muß vermerkt werden.
3) Für die Abfassung der Briefe ist folgendes zu merken: Grundsätzlich verboten ist die Versendung von Ansichtspostkarten aller Art, von aufgeklebten Photographien, Blindenschriftsendungen, Schachaufgaben, Kreuzwort- und anderen Rätseln, ferner der Gebrauch von Geheimschriften, Kunstsprachen und Geheimsprachen sowie von hebräischen Schriftzeichen. Ferner dürfen die Briefe auch nicht in Kurzschrift verfaßt sein. Alle Briefe und sonstigen Postkarten sollen möglichst mit Schreibmaschine verfaßt oder sonst deutlich und leicht lesbar geschrieben sein. Geschäftsbriefe sind nur in Schreibmaschinen- oder Druckschrift zulässig. Briefe nichtgeschäftlichen Inhalts dürfen höchstens vier Seiten umfassen im Format 210 × 297 Millimeter. Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben usw. sind nur im geschäftlichen Verkehr zugelassen, Zeitungen und Zeitschriften muß man in Zukunft direkt durch den Verlag schicken lassen. Gelesene Blätter können also nicht mehr ans Ausland weitergegeben werden. Alle Sendungen müssen auf der Außenseite die vollständige Anschrift des Absenders tragen, die Briefumschläge dürfen nicht gefüttert sein.
4) Hinsichtlich des Inhalts der Briefe ist zu merken, daß keine Nachrichten über die militärische, wirtschaftliche oder politische Lage übermittelt werden dürfen, die geeignet sind, das Wohl des Reiches oder der mit ihm verbündeten oder befreundeten Staaten zu gefährden. Die Abschnitte von Postanweisungen dürfen nur solche kurzen Mitteilungen enthalten, die sich auf den Zahlungsgrund beziehen.
5) Die zur Prüfung des Nachrichtenverkehrs eingerichteten Dienststellen haben das Recht, Nachrichten oder Sendungen ohne Angabe von Gründen ganz oder teilweise von der Übermittlung oder Beförderung auszuschließen.

V. A.

## 50 Ermordete aus Sieradz

Die Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher kam auf ihrer Fahrt in den Landkreis Warschau, die der Untersuchung der letzten 65 auf Sammelfriedhöfen geborgenen Toten galt, einem bisher noch unbekannten Verbrechen der Polen auf die Spur. Es gelang den durch Gräber gekennzeichneten Leidensweg des Verschlepptenzuges von Sieradz aufzufinden. Schon vor dem Kriegsausbruch war das Gefängnis von Sieradz einer der Sammelpunkte, an dem verhaftete Deutsche aus anderen Gegenden zusammengetrieben wurden. Sie wurden in den ersten Septembertagen auf der Eisenbahn bis nach Siedlce und von dort in einem furchtbaren Gewaltmarsch bis nach Brest am Bug geschleppt. Der Zug bestand aus 278 Männern und 11 Frauen. Von ihnen sind etwa 50 Männer und einige Frauen unterwegs ermordet worden.

Die Bergungskolonne der Ermittlungszentrale konnte bisher auf einer etwa 100 Klm. langen Strecke die Gräber von 26 Ermordeten feststellen. Die übrigen liegen wahrscheinlich in den Wäldern zerstreut, durch die der Zug in den Nächten geführt wurde. Die Identifizierung dieser Toten, die bei der nächsten Fahrt fortgesetzt werden wird, stößt insofern auf besonders große Schwierigkeiten, als die in Sieradz zusammengetriebenen Deutschen zum größten Teil in Gefängniskleidern verschleppt worden sind.

### *Aus der Gauhauptstadt*

#### Schlußappell der Welage.

Der Reichsbauernführer hat die ehemalige „Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft" e. V. (Welage) durch Verfügung vom 15. Juni in den Reichsnährstand eingegliedert. Um der Leistungen der Welage im Dienst des deutschen Landstandes im ehemaligen Polen noch einmal zu gedenken, hat der Landesbauernführer für Freitag, den 12. Juli, 11 Uhr, einen feierlichen Schlußappell der Welage angesetzt. Die Veranstaltung findet in der großen Aula der Universität Posen statt. Es werden sprechen der stellv. Gauleiter, Gauhauptmann Robert Schulz, der Landesbauernführer Reinhardt und der frühere Hauptvorstandsvorsitzende der Welage, Dr. Otto Sondermann. Es ist selbstverständlich, daß alle früheren Welage-Mitglieder an diesem letzten Appell teilnehmen.

#### Großfeuer auf dem Bahnhof

Auf dem Bahnhofsgelände in der Memeler Straße brach Feuer aus, das bald großen Umfang annahm. Erst nach fünfstündiger harter Arbeit gelang es der Feuerschutzpolizei, den Brand zu löschen. Der Brand hatte eine Ausdehnung von 400 Meter Länge und 60 Meter Breite. Er hatte Holzlager der Reichsbahn erfaßt und gefährdete das Kraftwerk des Bahnhofs und den Wasserkühlerturm. 800 Liter Benzin, die in einem Schuppen lagerten, konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Dagegen explodierten einige Sauerstoffflaschen, deren Splitter die Löschmannschaften gefährdeten. Mit zehn Schlauchleitungen rückte man dem entfesselten Element zuleibe. Der Brandschaden ist sehr groß. Alle Eisenbahnschwellen des Holzlagers sowie das ganze Nutzholzlager sind verbrannt. Eine Seitenfläche des Kühlturms ist fast gänzlich vom Feuer vernichtet worden. Auch einige Außenteile des Kraftwerks sind schwer beschädigt worden. Einige Feuerwehrleute sowie Zivilpersonen wurden verletzt und mußten zum Teil ins Krankenhaus eingeliefert werden.

# Kundgebung des Deutschen Frauenwerks

### Eindrucksvolle Verabschiedung der Kreisvertrauensfrau Tofaute in Osorkow

Im Gemeindesaal in Osorkow fand eine eindrucksvolle Kundgebung des Deutschen Frauenwerks statt. Die SA.-Kapelle und der Jugendgruppenchor verschönerten wesentlich diese Feier, die der Verabschiedung der bisher hier tätigen Kreisvertrauensfrau Tofaute durch die Frauen des Kreises Lentschütz galt.

Die Kundgebung begann mit einem Vorspruch der Jugendgruppe des Frauenwerks. Hierauf ergriff Frau Tofaute das Wort. Sie erzählte, wie sie auf Anordnung der Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink am Anfang April nach Osorkow kam, um das Deutsche Frauenwerk im Kreis Lentschütz zu gründen. Als sie die Arbeit begann, zeigte es sich, daß die Frauen des Kreises Lentschütz freudig und willig in die Gemeinschaft des Führers kamen. Die Zahl der Mitglieder wuchs von Tag zu Tag, so daß heute die Deutsche Frauenschaft im Kreise Lentschütz aus 10 Ortsgruppen mit 785 Mitgliedern besteht. Nun verläßt sie, Frau Tofaute, schweren Herzens den Kreis. Ihr Wunsch sei, daß die Frauen den Gedanken des Nationalsozialismus weitertragen und den starken Glauben an die Wichtigkeit der engen Zusammenarbeit in Rahmen des Deutschen Frauenwerks alle Zeit haben möchten. Sie hat, der neuen Kreisvertrauensfrau Gackstätter das volle Vertrauen zu schenken. Mit dem Versprechen eines Wiedersehens im Sommer 1941 verließ die Rednerin das Rednerpult.

Anschließend dankte die Ortsvertrauensfrau Anna Janowski Frau Tofaute in herzlichen Worten für die stete Bereitwilligkeit, den Frauen in der Gemeinschaftsarbeit mit Rat und Tat zu helfen, und versicherte ihr, daß die Frauen des Kreises Lentschütz sie nie vergessen werden.

Als Andenken an den Kreis Lentschütz und Osorkow wurde der Scheidenden eine schlichte Liebesgabe überreicht.

Nun sprach Kreisleiter Pg. Madre. Er begann seine Ausführungen mit den Worten: „Wer auf Adolf Hitler schwört, hat nichts, das ihm noch selbst gehört". Wir arbeiten und kämpfen nicht um Reichtum und Vorteile für uns, sagte er, sondern wir sind hier nach dem Osten gekommen, um die neuen deutschen Provinzen aufzubauen und den künftigen Generationen die Zukunft zu sichern. Als Pionier im Aufbauwerk kam auch Frau Tofaute in unseren Kreis. Er forderte die neuernannte Kreisvertrauensfrau Gackstätter auf, sich ganz der Gemeinschaftsarbeit zu widmen, damit das begonnene Werk weiter entwickelt werde.

Zum Schluß ergriff Gaufrauenschaftsleiterin Frl. Thrö zu längeren Ausführungen das Wort. Sie wies auf die ungeheuren Erfolge der Wehrmacht hin und betonte, daß diese nur dank dem vollen Einsatz aller deutschen Männer und Frauen, Jungen und Mädel, möglich sind. Sie erinnerte an die unermüdliche Arbeit, Kämpfe und Opfer, die die Partei bringen mußte, um nach dem Schandvertrag von Versailles ein geschlossenes junges Deutschland aufzubauen. Als Deutschland erwachte und die innere Geschlossenheit wieder hergestellt wurde, kam auch die äußere Kraft. Die Zukunft Deutschlands liegt im Osten, und gerade hier sind die Aufgaben der deutschen Frau und Mutter außerordentlich verantwortlich. Die Mütter sollen ein neues Geschlecht, ein Hitler-Geschlecht erziehen, ein Geschlecht des schaffenden und kämpfenden Menschen. Der deutsche Bauer, Handwerker, Lehrer soll tüchtiger und besser arbeiten als der polnische. Die Mutter soll ein Vorbild für ihre Kinder sein. Sie soll stets deutsch denken, handeln und fühlen. Bei der Erziehung müssen wir immer an die Worte Adolf Hitlers denken: „Die Familie ist wohl die kleinste Zelle im Staat, aber wohl die wichtigste".

Frl. Thrö dankte zum Schluß Frau Tofaute für ihre aufopfernde Arbeit.

Mit der Führerehrung und dem Gesang der Lieder der Nation wurde die Kundgebung geschlossen.

# Wieder Schützenbetrieb in Pabianice

### Königs- und Lagenprämienschießen fand großes Interesse

en. Das am Sonntag stattgefundene Königs- und Lagenprämienschießen der Pabianicer Bürgerschützengilde war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Schon am frühen Vormittag hatten sich zahlreiche Schützen und Gäste eingefunden, um in dem herrlichen Park den schönen Sonntagmorgen zu genießen, den Klängen des SA.-Musikzuges zu lauschen oder auch dem Kampf der Schützen um die drei Prämien des diesjährigen Königs, des Marschalls und des Ritters zuzuschauen. Dieses Prämienschießen brachte folgendes Ergebnis: Die Königsprämie errang mit zwölf Ringen Oskar Fröhning, die Marschallprämie August Kleber mit elf Ringen und die Ritterprämie Leonhard Rönsch mit elf Ringen.

Anschließend begann das allgemeine Prämienschießen, das auf dem mustergültig eingerichteten Schießstand — erst vor kurzem ist die neue Schießhalle fertiggeworden — durchgeführt wurde. Schützen der Pabianicer Gilde sowie der Gilden aus der Umgebung, Gäste und Gönner sowie Angehörige der Wehrmacht wetteiferten miteinander im harten Kampf um die wertvollen Prämien.

Kurz vor Mittag trat eine Unterbrechung am Schießstand ein, während welcher sich die Schützen und Gäste zum ersten Male wieder seit jahrelanger Unterbrechung im Schützenhaus im Park bei einem Frühstück zusammenfanden.

Im Namen der Pabianicer Bürgerschützengilde begrüßte Bruno Hegenbart die Gäste, unter denen sich als Vertreter des Landrats Inspektor Stache und Sportkreisführer Karl Sandorek, Obertruppführer Rehberg als Vertreter des SA.-Sturmbannes Pabianice sowie Vertreter der Bürgerschützengilden Litzmannstadt, Konstantynow, Alexandrow und Zgierz befanden. Er brachte das Gefühl der unendlichen Dankbarkeit der Gilde für die Befreiungstat des Führers zum Ausdruck, die es ermöglichte, nach 21 Jahren wieder ein Schützenfest im eigenen Heim zu feiern.

Obertruppführer Rehberg unterstrich in seiner Rede die Bedeutung des Schießsports in der heutigen wehrsportlichen Erziehung der deutschen Jugend. Die Gilde müsse daher all ihren Ehrgeiz darein setzen, den Gedanken des Schießsports zu verbreiten und diesen vor allem der Jugend zugänglich zu machen. Die Schützengilde müsse sich von jeder Vereinsmeierei freimachen und nur der wehrsportlichen Ertüchtigung dienen. Es sei daher eine enge Zusammenarbeit mit den Parteigliederungen und von allem mit der HJ. notwendig, die ja gleichfalls in ihrem Erziehungsprogramm den soldatischen Geist berücksichtigt.

Es sprachen dann die Vertreter der einzelnen Nachbargilden, und zwar: Kebsch-Litzmannstadt, Schulz-Konstantynow, Kunkel-Zgierz und ein Vertreter aus Alexandrow, die alle ihre Glückwünsche für die Wende in der Entwicklung der Pabianicer Gilde zum Ausdruck brachten. Auf Anregung des Vertreters aus Zgierz, Vg. Kunkel, wurde im Saal unter den Anwesenden eine Sammlung für das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt, die 559,75 RM erbrachte. Obertruppführer Rehberg gab das Ergebnis bekannt und wies darauf hin, daß diese Zahl den Opfergeist zum Ausdruck bringe, der uns allen notwendig sei. Es sei nicht wichtig, daß der einzelne lebe, wichtig sei nur, daß Deutschland lebe. Es sprach dann noch ein auswärtiger Schütze über die Entwicklung der Gilden in den letzten Jahren unter polnischer Herrschaft.

Nach dem Essen wurde dann das Schießen fortgesetzt. Die Zahl der Besuche und der Schützen war inzwischen noch größer geworden. Überall im Garten herrschte Hochbetrieb. Das Schießen fand nach hartnäckigem Wettstreit um 19 Uhr sein Ende. Nach dem Ausschießen der Reihenfolge der Preise gab Karl Gahler im Namen der Leitung der Gilde die Sieger bekannt:

1. Preis, Otto Kurz, Alexandrow, mit 35 Ringen, 2. Preis, Sigismund Fischer, Litzmannstadt, 35 Ringe, 3. Preis, Heinrich Maier, Pabianice, 35 Ringe, 4. Preis, Hugo Stehr, Konstantinow, 34 Ringe, 5. Preis, Theodor Stehr, Konstantynow, 34 Ringe, 6. Preis, Gustaw Schulz, Konstantinow, 34 Ringe, 7. Preis, Teofil Schütz, Konstantinow, 34 Ringe, 8. Preis, Theodor Kohlmann, Pabianice, 34 Ringe, 9. Preis, Dr. Alex Krusche, Pabianice, 34 Ringe, 10. Preis, Adolf Kebsch, Litzmannstadt, 33 Ringe, 11. Preis, Anton Miller, Litzmannstadt, 33 Ringe, 12. Preis, Karl Gahler, Pabianice, 33 Ringe, 13. Preis, Ludwig Finster, Konstantinow, 33 Ringe, 14. Preis, Ferdinand Petzold, Litzmannstadt, 33 Ringe, 15. Preis, Albert Hoffmann, Alexandrow, 33 Ringe, 16. Preis, Hadrian, 33 Ringe, 17. Preis, Dr. Weber, 33 Ringe.

Nach der Preisverteilung blieben die zahlreichen Gäste und Schützen noch lange Zeit in dem schönen Park beisammen.

# Ordensschloß Mewe wird wieder aufgebaut

### Eine Pflegestätte soldatischer Zucht und ritterlichen Geistes wird geschaffen

WuW Hart neben dem Ordensschloß in Mewe stand bis zum September vorigen Jahres eine Synagoge. Zwar gab es seit den 90er Jahren in Mewe keinen Juden mehr, doch die Synagoge verschwand nicht. Leer, unbenutzt stand sie da, über ein halbes Jahrhundert. Jetzt sind Arbeiter dabei, die letzten traurigen Trümmer fortzuräumen. Die ganze Anmaßung jüdischen Geistes zeigt sich in der Wahl des Bauplatzes für die Synagoge — und die traurige Gleichgültigkeit, mit der frühere Zeiten diese Schändung duldeten.

Die Burg, ein vierflügliger Bau mit vier Ecktürmen, deren einer, der Bergfried, die anderen überragt, ist eine der frühesten Bauten des Ordens an der Weichsel. Jahrzehntelang wurde nichts zur Erhaltung und Pflege des Baues getan. Überall zeigen sich die schweren Spuren des Verfalls, die Treppen sind zerstört, die Mauern des Wehrganges zum Teil eingestürzt. Doch auch heute noch bezwingt die gebieterische Würde der alten Ordensburg. Hoch über dem Steilufer der Weichsel beherrscht und beschützt sie die Stadt. Zur Zeit Friedrichs des Großen fand die Burg als Getreidespeicher Verwendung und wurde später — zum Zuchthaus degradiert. Heute hält vor dem Burgtor ein deutscher Soldat Wache, und im Innern des Hofes tragen Arbeiter das 1921 ebenfalls niedergebrannte Brunnenhaus ab.

Das alte Ordensschloß wird mit erheblichen Mitteln für Zwecke der Wehrmacht wieder aufgebaut und hergerichtet. Ein stolzes Zeugnis deutschen Rittertums wird durch den Willen des nationalsozialistischen Staates wieder seiner wahren Bestimmung zugeführt, Pflegestätte soldatischer Zucht und aufrechten, ritterlichen Geistes zu sein.

Die Burg, die Pfarrkirche und die Reste des alten Rathauses, ebenfalls aus der Ordenszeit erhalten, und einige wenige Vorlaubenhäuser am Marktplatz geben der Stadt heute noch, nach jahrzehntelangem, wirtschaftlichem und kulturellem Niedergang ihr eigenes urdeutsches Gesicht und lassen den Zustand der Straßen und den trostlosen Anblick der verfallenen rauchgeschwärzten polnischen Buden zeitweise vergessen. In Mewe, wie in fast allen Städten des wiederbefreiten deutschen Ostens, ist noch viel zu leisten. Unendlich viele Aufgaben, Arbeit für zahllose schaffende Hände wartet hier.

Straßenbau, Kanalisation und Vergrößerung des Wasserwerks, das sind die vordringlichen Aufgaben der Stadt. Der Bürgermeister gibt dazu eine treffende Charakteristik. „Solange sich nur die Deutschen der Stadt wuschen, genügte das Wasserwerk vollkommen. Seit aber Soldaten hier sind, arbeitet die Pumpe Tag und Nacht, und das Wasser reicht bei weitem nicht aus." Noch manches andere wünscht sich der Bürgermeister für seine Stadt. Eine Brücke über die Weichsel zum Beispiel. Heute hält nur ein einfaches Ruderboot die Verbindung von hüben nach drüben aufrecht, und dreimal im Jahr, wenn die Weichsel Hochwasser führt, liegt der Fährbetrieb still. Das Rathaus wieder soll in seinen ursprünglichen Zustand gebracht werden, und rund um die Stadt soll ein Grüngürtel, ein Spazierweg von etwa zwei Stunden, angelegt werden.

Noch ist Mewe Notstandsgebiet und lebt in der Hauptsache von staatlichen Zuschüssen. Doch schon jetzt zeigt sich, was deutscher Aufbauwille und deutsche Arbeitskraft zu leisten vermögen. Ein Beispiel dazu nur: Seit September ist eines der deutschen Sägewerke, das lange Jahre stillag, wieder in Betrieb. Überall machen sich die Anzeichen eines wirtschaftlichen Aufschwungs bemerkbar.

### *Alexandrow*

#### Ahnenforschung

g. b. Das durch die Arbeit des Lodscher Deutschen Schul- und Bildungsvereins seinerzeit geweckte Interesse an der Ahnenforschung ist bereits vor etlichen Jahren allgemein geworden, wie dies die Zahl der vor dem Kriege in der evangelischen Gemeinde Alexandrow ausgestellten Urkunden beweist. Es stieg jedoch gewaltig, als die Erbringung des Ariernachweises eine allgemeine Angelegenheit wurde, denn die meisten bleiben ja nicht beim notwendigen Ergebnis des Suchens nach den Ahnen stehen, sondern forschen, vom Interesse gepackt, weiter. So mußten die 140 Jahre zurückreichenden Bücher unserer ältesten evangelischen Gemeinde im weiten Umkreis in den letzten Monaten einem riesigen Forschungseifer gerecht werden. Vom 1. Januar bis zum 1. Juli d. J. wurden hier 11 500 Urkunden ausgefolgt, wobei die Monate Februar und März den Höhepunkt bildeten. Bei vervielfachtem Arbeitseinsatz wurden in jedem dieser Monate etwa 5000 Scheine geschrieben. Ungezählt blieben die Auskünfte, die persönlichen Einsichten der Forschenden in die Bücher, die Lichtbildaufnahmen der Akten, die Eintragungen in die Ahnenpässe. Nicht abschätzbar ist auch die Zahl der Urkunden, die von den katholischen Pfarrämtern der Gegend ausgestellt wurden, an die das evangelische Pfarramt Alexandrow die deutschen Suchenden sachkundig verweisen konnte.

#### Mütterberatung

g. b. Die NSV.-Ortsgruppe Alexandrow hat in der Kalischer Straße 16 die Hilfsstelle „Mutter und Kind" eröffnet. Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. des Monats um 14 Uhr finden daselbst Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern bis zum zweiten Lebensjahr Beratung.

### *Kalisch*

#### Das Volksschulwesen im Kreis

Im Kreis Kalisch befinden sich in den nachfolgenden Ortschaften deutsche Volksschulen:

Mühlenrode, Amtsbezirk Feldenrode, mit 128 Kindern, Joanka, Amtsbezirk Feldenrode, mit 47 Kindern, Jalesia (Schöndorf) mit 48 Kindern, Sakschin (Schöndorf) mit 54 Kindern, Treuensiegen mit 39 Kindern, Schadyklerz (Treuensiegen) mit 60 Kindern, Kuznica (Treuensiegen) 61, Alt-Prazuchy (Treuensiegen) 112, Neu-Prazuchy (Treuensiegen) 38, Poroze (Treuensiegen) 58, Pilskorn (Schrammhausen) 68, Stavenshagen 95, Kol. Zbierst (Vorwalde) 58, Samenty (Vorwalde) 83, Grüningen (Vorwalde) 45, Danowiec (Wurzelroden) 49, Kazale (Wurzelroden) 47, Przystajnia (Hohenfelde) 40, Kolano-Swierczyna (Hohenfelde) 46, Neu-Kazmierka (Petershagen) 122, Josefow (Petershagen) 48, Dembe (Steinhofen) 20, Bornhagen 59, Spatenfelde 38, Klein-Frelenhalde (Vogelsang) 11, Nowolipsk (Petershagen) 22, Wurzelroden 37, Feldenwerde 22 Schwarzau 47, Kalisch 526.

Vor dem Krieg besaß Kalisch keine deutsche Volksschule.

**Krosniewice.** Filmabend. Die Standarte 120 der Gruppe 5 (Wartheland) des Nationalsozialistischen Fliegerkorps veranstaltet am 13. Juli um 19.30 Uhr im Feuerwehrsaal zu Krosniewice einen Filmabend. Die Gliederungen der Partei und alle Volksgenossen sind dazu herzlichst eingeladen.

**Ostrowo.** Das städtische Gaswerk wurde bei der Besetzung der Stadt durch deutsche Truppen in einem trostlosen Zustand übernommen. Die sechs vorgefundenen Retortenöfen machten einen niederschmetternden Eindruck, so daß, da Lebensgefahr für die Bedienungsmannschaft bestand, ein Teil sogleich stillgelegt werden mußte. Diese alten Öfen hatten ihre normale Lebensdauer längst überschritten, trotzdem wurden sie von der polnischen Verwaltung nicht erneuert. Anscheinend hat der Pole damit gerechnet, daß eines Tages ein anderer die Erneuerung der Anlage übernehmen werde. Jetzt ist es so weit. Kürzlich konnte bereits der Auftrag zum Neubau eines Flammkammerofens vergeben werden. Damit wird das städtische Gaswerk einen modernen leistungsfähigen Gasofen erhalten, dessen Erzeugung täglich 6000 cbm betragen wird. Aber nicht nur mengenmäßig tritt eine Verbesserung in der Gaserzeugung ein, sondern auch die Güte des Gases wird wesentlich höher sein. Mit den jetzigen durchlöcherten Retorten läßt sich kein hochwertiges Gas mehr herstellen. Die Folge ist, daß jeder Abnehmer mehr Gas verbrauchen muß, um die gewollte Leistung zu erzielen. Bei gutem Gas kann gespart werden, da mit geringeren Mengen die gleiche Leistung erzielt wird. So hat jeder Gasverbraucher seinen Vorteil aus der Verbesserung. Für die Stadtverwaltung aber bedeutet die Erneuerung der Ofenanlage den ersten Schritt im Aufbau der ihr anvertrauten Stadt Ostrowo.

WuW. **Bandsburg. Die Hochstaplerin von Bandsburg.** Das Städtchen Bandsburg hatte eine Sensation: die Polizei hat eine Hochstaplerin festgenommen, die seit einiger Zeit in dem Bandsburger Hotel wohnte, dort einem jungen Mann den Kopf verdrehte und im übrigen in verschiedenen Geschäften Einkäufe auf Kredit vornahm mit dem Hinweis, daß ihre „Dienststelle" die Rechnungen bezahlen werde. Die Verlobungsfeier mit dem hereingefallenen jungen Mann dauerte in Saus und Braus zwei Tage lang und überhaupt wurde lustig gelebt.

Nun sitzt die hübsche Fremde im Polizeigefängnis in Bandsburg. Die auf Kosten der geheimnisvollen „Dienststelle" beschafften Waren wurden ihren Eigentümern zurückgegeben. Nur da, wo Gastwirte und Lebensmittelhändler geprellt sind, läßt sich der Schaden nicht so leicht heilen, wenn nicht besagter junger Mann — nun, wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen; die Braut ist nämlich schon verheiratet, ihr Mann sitzt in Neumünster und ist von Beruf Fleischergeselle. Das Frauchen war ihm davongelaufen. Nun wird es erst einmal vor dem Bandsburger Gericht für seine Hochstapeleien einstehen müssen, dann hat der Herr Gemahl das Wort.

# Einer kehrt heim / Erzählung von Inge Stramm

Der Soldat Johannes Fränzen lehnte am Fenster des Zugabteils. Vor den beschlagenen Scheiben verbargen sich Acker und Wald im Nebel. Es kam ihm nichts entgegen, selbst Baum und Bach der Heimat schienen sich zu verbergen. Er hatte es gewußt, daß niemand ihn erwartete, aber es hätte doch wenigstens ein Streifen Licht am Horizont sein sollen wie eine Hoffnung, da er heimkehrte.

Er trug die graue, viel gebrauchte Felduniform und den linken Arm in der Binde. Die Hand hatten ihm die feindlichen Kugeln zerrissen. Wer brauchte ihn jetzt noch? Er war im Leben sich immer überzählig vorgekommen bis zu jener Stunde, da er in seiner Kammer unter dem krummen Giebel des Kleinstadthauses, in dem der elternlose Junge in der Familie des Vormundes nicht viel mehr als ein Knecht bedeutete, seine wenigen Habseligkeiten in einen kleinen Karton barg und still davon ging, um sich als Soldat zu melden.

Von dieser Stunde an begann alles, was ihn hochtrug. Er hatte etwas zu leisten vor sich, und sein Mut und seine Tatkraft brannten wie eine Flamme. Er war es nie gewohnt gewesen, sich zu schonen. Er gab auch da draußen sein letztes her, und seine Kompanie wurde stolz auf ihn. Bis eine feindliche Kugel ihn fand.

Sie hatten ihn vom Lazarett jetzt in die Heimat geschickt zur endgültigen Heilung. „Nach Haus!" hatten sie gesagt und dazu ermunternd gelächelt, und eine der Schwestern hatte ihm an den Kragen unter dem noch fast knabenhaften Gesicht eine Blume gesteckt.

Er hatte sich die Fahrkarte gefordert ohne Freude. Aber er hätte keinen anderen Ort zu nennen gewußt, wohin es ihn sonst rief. Da vor ihm in der nebligen Ferne hatten sich wenigstens noch einige Dinge für ihn bewahrt, Bilder der Mutter im Kommodenfach, Wäsche und Bücher und die Gasse drunten, das Tor und das Silberlädchen.

Der junge Soldat preßte die Lippen zusammen ... das Silberlädchen ... Es war von jeher der größte Glanz in der Torgasse des kleinen Ackerstädtchens gewesen und einige Zeitlang auch in seinem Leben.

Das war, als die Anne im letzten Frühjahr heimgekommen war. Mit ihr hatte er als Knabe gespielt. Wie sie in die Zeit kamen, da sie sich richtig anzuschauen begannen, hatte sie fortgemußt, um draußen mehr zu lernen und zu erfahren. In diesem Frühjahr aber war sie wieder auf den Hof ihres Vaters gekommen und sollte nun dort bleiben. Die Äcker ihres Vaters und seines Vormundes stießen aneinander.

Beim Saatkartoffelnlegen waren sich die beiden jungen Menschen zum erstenmal allein auf dem Felde begegnet. Das bunte Kopftuch hütete das krause Gelock des Mädchens nur schlecht. Ihr Rock hüpfte und schlug ihr beim Bücken in die nackten Kniekehlen. Ihre Waden waren fest und bräunlich.

Er hatte sonst nie nach den Mädchen gesehen. Im Wirtshaus unter den Burschen galt er nichts und hatte auch kein Geld, dort zu sitzen, wenn der Tanz die andern heiß machte.

Am Feldrain trafen sie einander und blieben beisammen stehen. Die blanke, gute Sonne des Frühlings war um sie, und es gefiel ihnen, einander lange anzuschauen.

Sie sahen sich danach nicht zu oft, aber es kam eine Stunde, da gingen sie unter dem Abend dahin dicht beieinander durch die Gassen, am Silberlädchen vorbei. Und weil die Auslagen so voller Glanz waren, kehrten sie noch einmal um. Und weil alles, was leuchten will, etwas braucht, um sich zu spiegeln, so standen sie eine Weile davor und suchten für ihr Gefühl eine silberne Form. Alle Liebenden machen es so. Es sollte nicht gleich ein Ring sein, davon waren sie beide noch weit entfernt, aber etwas schon, dessen sanfter Glanz nicht so schnell verging. Und sie versahen sich in ein Armband für die Anne, eines, das wie eine Fessel um ihr Handgelenk sitzen müßte und daß er ihr umlegen sollte, wenn ... wenn er genug Geld besessen hätte, wenn er nicht weniger als ein Knecht im Haus des Vormundes gewesen wäre, einer, der für alle Arbeit, die für zwei Knechte genug gewesen wäre, kein rechtes Dienstgeld bekam wie ein anderer.

Immerhin aber blieb in dieser Stunde der Glanz des ersehnten Silbers noch lange in ihren Augen, und sie gingen bis vors Tor. Im dunklen Torweg drängten sie sich dichter zusammen, und als sie draußen auf den Feldern die Dämmerung fanden und unter den Holunderbüschen die Schatten der Nacht, die blasse Sterne anzündete, küßten sie sich das erste Mal. —

Bald aber hatte es jemand von der Gasse Annes Eltern geflüstert, die den großen, reichen Hof hatten, und die hatten ihr wohl zu verstehen gegeben, daß er einer der Geringsten im Städtchen war, und es war zwischen sie gekommen wie eine tiefe Schlucht, über die sie sich nur noch von ferne sahen und die Blicke niederschlugen.

Als dann Krieg geworden war, ging er ohne Gruß davon, dahin, wo er nicht mehr überzählig war.

Nun aber schickten sie ihn zurück. Ihm war es kein Lohn. Und nur das Silberlädchen war ein kleiner Glanz vor ihm. Ob das Armband noch im Fenster lag? Er hätte jetzt Geld genug gehabt, es zu kaufen. Aber was nützte es ihm wohl noch?

So kam der junge Soldat wieder in die Heimatstadt. Seine Stiefel hoben sich fast behutsam über das bucklige Pflaster. Seine Schritte sollten nicht dröhnen. Sie hätten dann wohl nach ihm sich umsehen müssen, die vorbeikamen, und wieder fortsehen und denken: Ach, eben der Hannes Fränzen!

Die Gasse aber war leer. Nur vor dem Silberlädchen stand der Inhaber und sah auf den Soldaten, der fast scheu vorbei wollte. Dies aber gelang ihm nicht.

Er riß den andern herum zu klingendem Gruß, als er Hannes Fränzen erkannte. Die Hände streckte er ihm hin und fand viele Worte. Einer seiner Kameraden aus dem Städtchen hätte von ihm berichtet, von seinem Mut, seiner Vorbildlichkeit in der Kompanie und von seiner Verwundung. Sie hätten um ihn gebangt.

„Wer hat gebangt?"

Seltsam rauh kam es hervor. Daß sie hier solch ein Aufhebens von den selbstverständlichsten Dingen, die im Kriege getan werden mußten, machen würden, hatte der junge Soldat nicht geglaubt. Nur etwas anderes war ihm plötzlich aufs Herz gefallen, was er sogleich gesehen hatte: Das Armband lag nicht mehr im Fenster, eine töricht schmerzende Enttäuschung bereitete es ihm. Und als der andere nicht so schnell eine Antwort fand, mußte er die Frage nach dem Armband hinterher schicken, so schwer es ihm auch fiel.

Oh, das wäre längst verkauft, sprudelte von neuem der Redestrom. Gute Geschäfte gäbe es jetzt, er könne nicht klagen. Der Ladeninhaber rieb sich die Hände. Dann kamen seine Frau und die Nachbarn herbei. Der junge Soldat konnte sich der lauten Begrüßungen kaum erwehren. Ein stilles Staunen wollte ihn froh machen, daß er jetzt plötzlich hier etwas galt. Wenn nur die Sache mit dem Armband nicht gewesen wäre!

Ihm wurde der Mund auch weich, als er ins Haus des Vormundes kam und sie ihm dort wie einem verloren geglaubten Sohn die Arme um den Hals legten.

Bis die Anne in der Tür stand. Da riß es ihn wieder bitter herab. Fast finster sah er auf sie. Jetzt kam auch sie, die ihn vorher zu verleugnen begonnen hatte, jetzt, da es überall Männer brauchte und ein Mädchen einsam wurde. Er wandte sich ab und sehnte sich nach Kampf und Gefahr.

In der Dämmerung aber traf er sie wieder auf der Gasse, und es blieb ihnen nichts, als nebeneinander zu gehen. Da entdeckte er den Silberreif an ihrem Handgelenk. Es schnürte ihm die Kehle zu. Ein anderer mochte ihn ihr gegeben haben. Aber sie hätte ihn jetzt nicht tragen dürfen.

Sie aber hob ihn sogar auf zu seinen Augen hin.

„Schau her!" flüsterte sie, und es nahm ihr schon den Atem. In stockenden Worten berichtete sie ihm dann. Sie selbst habe das Armband gekauft, als er fortging, um es für sie beide zu bewahren. Weil es ihr wert geworden war durch ihn. Weil sie es hüten konnte als einzige Erinnerung, und die Hände darüber für ihn zusammenlegen. Es war eine bittere Zeit gewesen. Aber ihr Herz war wach geblieben ...

Er begriff es, hob seine Schritte wieder behutsam über die Steine. Es war wie Andacht. Es waren die buckligen Steine der Heimat. Es war Anne, die neben ihm ging, und die an ihn geglaubt hatte, obgleich sie ihn nicht angesehen und er still davongegangen war. Das Glück stieg in ihm.

Sie gingen am Silberlädchen vorbei. Und sie gingen ein zweites Mal den Weg ganz zu Ende bis in die Dämmerung vor dem Tor.

# Der Marschall und die Chrysantheme

## Begegnungen mit Balbo / Als Italo das erstemal Angst hatte

Vor zwei Jahren fand der Internationale Aerztekongreß in Tripolis statt. Marschall Balbo ließ es sich nicht nehmen, den Teilnehmern ein Fest zu geben, dessen Glanz man bis zum Lebensende in der Erinnerung behält. Wie ein Feenschloß war der weiße Gouverneurspalast vom Flutlicht angestrahlt, jede Stufe der mächtigen Freitreppe war zu beiden Seiten mit malerischen Arabern flankiert. Jedem einzelnen der 300 Gäste drückte Italo Balbo persönlich die Hand und begrüßte ihn mit einer Herzlichkeit, als ob es eine alte Freundschaft zu erneuern gälte. Nachdem sich der Gastgeber lange angeregt mit Geheimrat Sauerbruch unterhalten hatte, trat er in unseren Kreis und sagte lachend mit aller Lebhaftigkeit, die ihm eigen war: „Ist es nicht ein Jammer: nun hat man die berühmtesten Aerzte der Welt im Haus und man leidet nicht einmal an Kopfschmerzen?"

*

Der Garten des im maurischen Stile erbauten Gouverneurpalastes bot eine unwirkliche Blütenpracht. Ein Chrysanthemenbeet war, wie uns ein Bediener erzählte, dem Marschall besonders ans Herz gewachsen. Jedem Blatt, jedem Blütenkelch galt seine Aufmerksamkeit, aber auch seine Besorgnis. Eine Dame, die um diese Zusammenhänge nicht wußte, erbat sich gesprächsweise von Marschall Balbo ausgerechnet von diesem Beet eine zitronengelbe, üppige Chrysantheme, weil, wie sie sagte, die Farbe besonders gut zu ihrem Abendkleid passe. Der Gastgeber zögerte keinen Augenblick, einem Offizier seiner Begleitung den Auftrag zu geben, die Blume zu holen. Nur aus dem entsetzten Gesicht des Adjutanten war zu lesen, welche Überwindung dieser Höflichkeitsakt dem Marschall gekostet haben wird. Als dann die Chrysantheme am Kleid saß, meinte der Offizier halblaut zu uns: „Er hat das Herz eines Löwen, aber das Gemüt eines Rehes."

*

Als nach der Austragung des Großen Preises von Tripolis Marschall Balbo mit deutschen Autorennfahrern zusammensaß, kam man auch auf die Furcht zu sprechen. „Ein einziges Mal habe ich in meinem Leben Angst empfunden, und das war auch das letzte Mal", warf zu aller Überraschung der Marschall ein. Und als er die erstaunten Gesichter sah, gab er sogleich eine Erläuterung. Wer angenommen hatte, daß es ein wildes, abenteuerliches Erlebnis sein müßte, bei dem Balbo Furcht gehabt hatte, wurde gründlich enttäuscht. Ein kleiner schmächtiger Mann, ein Deutscher, war es, der dem kühnen Flieger Schrecken eingejagt hatte. Als Marschall Balbo einen seiner berühmten Geschwaderflüge über den Atlantik unternahm, wurde ihm als Wetterberater von Deutschland der Meteorologe Baumann zur Verfügung gestellt. Von ihm hing es ab, wann der Start stattfinden sollte. Einige Stunden vor dem Zeitpunkt, zu dem der Abflug festgelegt war, änderte sich die Wetterlage, so daß der Meteorologe dem Marschall nahelegte, den Start auf den nächsten Tag zu verschieben. Der tatendurstige Flieger erhob Einwendungen, und da platzte Baumann heraus: „Wenn Sie mich als Meteorologen eigens aus Deutschland kommen lassen, Herr Marschall, dann ist es richtig, meinen Rat zu befolgen. Wenn Sie trotzdem fliegen, dann können Sie mich gern haben und ich Ihre Fliegerei!" Die ehrliche, nur aus Verantwortungsbewußtsein kommende Wut des kleinen Deutschen, sagte Marschall Balbo solche Angst ein, daß, wie er lachend erzählte, der Abflug in der Tat verschoben wurde.

Carl Otto Hamann.

# Am Rande des Krieges

### Erst nach 125 Jahren

Als sich nach der Schlacht bei Leipzig der schwedische Kronprinz Karl Johann Bernadotte mit seinem Heer gegen das mit Frankreich verbündete Dänemark wandte, wurde aus freiwilligen Spenden in Kopenhagen und Oslo, das damals noch Kristiania hieß, eine Kriegsstiftung im Betrage von 20 000 Talern ins Leben gerufen, die zur Linderung von Kriegsschäden und zur Versorgung der Hinterbliebenen von Kriegsgefallenen verwendet werden sollte. Davon trafen 5000 Taler auf Norwegen. Der Fond ist aber zu jener Zeit nicht angegriffen worden. Im Laufe der 125 Jahre, die seitdem verstrichen sind, ist diese Kriegsstiftung auf 8 Millionen Kronen angewachsen, und jetzt erst eineinviertel Jahrhundert nach ihrer Gründung, wird sie Segen bringen. Das Komitee, das den Fond verwaltet, hat kürzlich beschlossen, daß die anfallenden Zinsen in Höhe von 300 000 Kronen jährlich den Verwundeten und den Angehörigen der Gefallenen zufließen sollen, die das Opfer der Kampfhandlungen in Norwegen wurden.

### Der Bussard und das Flugmodell

An einem der letzten Sonntage wurde unweit von Magdeburg ein Übungsfliegen für Flugmodelle abgehalten, wobei sich ein nicht alltägliches Schauspiel ereignete. Ein Flugmodell mit Benzinmotorenantrieb schwebte in einigen hundert Meter Höhe durch die Luft. Da beobachtete man, wie sich ihm in raschem Fluge ein Bussard näherte. Offenbar hatte es der Raubvogel für eine willkommene Beute gehalten. Während sich das Flugzeug in Spielzeuggröße in regelmäßigen Rechtskreisen in die Wolken hinaufschraubte, drehte der Bussard eine immer enger werdende Linksspirale. Es schien, als ob das Tier zögerte, sein Opfer anzugreifen. Als es sich dem Modell auf wenige Meter genähert hatte, hielt es sekundenlang im Flug inne, beobachtete den seltsamen „Luftkameraden" und ließ dann davon ab. Dann verschwand es am Horizont, nachdem ihm offenbar der kleine Propeller Respekt eingeflößt hatte.

# *Millionär auf ein Jahr*

**Tatsachen-Roman eines Verfolgten / Von Fritz Pullig** / Urheberrechtsschutz Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

7. Fortsetzung

Die hohe, weiße Flügeltür öffnete sich und herein trat langsam Ms. Kennywood mit einem großen, schlanken russischen Windhund.

Langenhain sprang aus dem Sessel auf und starrte aus seinen hellen Augen der faszinierend eleganten Erscheinung entgegen, die im Licht der von schweren Stores gedämpften Sonnenstrahlen schimmerte wie von Gold umsponnen.

„Bitte, behalten Sie Platz, Mr. Miller", sagte Ms. Kennywood und ließ sich ihm gegenüber in einem Sessel nieder, dem stummen Hund spielerisch-zärtlich das seidenweiche Fell streichelnd. „Wie ich Ihnen bereits durch meinen Sekretär mitteilen ließ, ist strengste Schweigepflicht erste Voraussetzung dieser Unterredung. Soweit ich mir bis jetzt ein Bild von Ihnen machen konnte, glaube ich, darüber hinweg zur Sache selbst kommen zu können."

„Wenn ich darum bitten dürfte, my Lady."

Ms. Kennywood griff nach einer bereitstehenden Zigaretten-Schatulle, und Langenhain beeilte sich, ihr Feuer zu reichen. Dabei betrachtete sie unter den gesenkten Lidern hervor die nervige trotz schwerer Arbeit immer noch wohlgeformten Hand Langenhains. Dann sagte sie: „Bitte, bedienen Sie sich."

Mit einem Behagen ohnegleichen tat er den ersten Lungenzug aus der teueren ägyptischen Zigarette. Wie lange hatte er eine solche Zigarette nicht mehr geraucht, sich stets mit den widerlich süßen Virginia begnügen müssen. Das schwere Aroma des orientalischen Tabaks umnebelte seine Sinne, verlieh ihm etwas Beschwingtes, nahm ihm die letzte Befangenheit und löste eine Art draufgängerischen Leichtsinn aus, der ihn noch vor sieben Jahren manchmal zu jungenhaft übermütigen Streichen verleitet hatte.

Ms. Kennywood lächelte und sagte:

„Ich habe Ihren Brief aufmerksam gelesen. Er hat mir am besten von allen gefallen. Sie deuten in ihm einiges an, über das man sich, zwischen den Zeilen lesend, zwar gewissen Vorstellungen hingeben kann, aber ich bin nicht neugierig genug, um Ihnen etwas herauszulocken, was Sie gerne verschweigen möchten, Schrift, Stil, Person, Blick und anderes, auf das ich nicht näher eingehen will, haben in mir den Eindruck erweckt, es mit einem offenen und ehrlichen Menschen zu tun zu haben — einem hundertprozentigen Mann, der mal für eine gewisse Zeit ein besseres Loos verdient als das bisherige. Sie sind sich doch über den Inhalt des Inserates völlig klar."

„Natürlich!" antwortete Langenhain belustigt.

Aber gelassen-ruhig sagte Ms. Kennywood:

„Ich merke, daß Sie die ganze Sache noch für einen Bombenwitz betrachten, den ich mir mit New York erlaubt habe."

„Klar!"

„Weshalb haben Sie sich denn so sachlich-ernst beworben?"

„Um den Witz mitzumachen, my Lady, und Ihnen zu zeigen, daß man für gute Späße noch was übrig hat."

„So sind Ihre Angaben in der Bewerbung also falsch?"

„Im Gegenteil, sonst hätte ich den Witz ja nicht richtig mitgemacht."

„Und weshalb, glauben Sie, habe ich Sie herkommen lassen?"

„Um den Witz zu komplettieren, denn selbstverständlich rechnen Sie damit, daß ich trotz des Schweigegelöbnisses den Reportern für ein paar Dollar riesig übertriebene Dinge von der geheimnisvollen Millionärin in ihrer geheimnisvollen Villa erzähle."

„Soso ... Dann passen Sie einmal genau auf das auf, was ich Ihnen jetzt in der Versicherung meines völligen Ernstes sagen werde:

„Es handelt sich um keinen Scherz, sondern ich mache Ihnen absolut korrekt den Vorschlag, ein Jahr lang mein angetrauter Gatte mit allen Rechten eines solchen außer den ehelichen zu sein."

Nun schwand langsam der heitere Zug aus Langenhains Gesicht und machte einem nachdenklichen Platz. Er blinzelte dabei verstohlen zu der bildschönen Frau hinüber, die geradezu verführerisch ermunternd und doch auch wiederum kühl lächelte. Sie sah gar nicht wie eine Verrückte aus, nicht die Spur. Weiß der Teufel, was sie zu dem tollen Plan bewogen haben mußte, einen phantastischen Roman in die Wirklichkeit umzusetzen.

„Nun?" fragte Ms. Kennywood nach einer Weile.

„Einen Moment noch bitte!" antwortete Langenhain und überlegte blitzschnell weiter:

Wenn ich das trotz aller Ernsthaftigkeit spleenige Angebot, das mich ja im Grunde zu nichts verpflichtet, als zu einer Trauung unter falschem Namen und zu einem Millionärsleben, kurz entschlossen annehme, dann kann ich mir vier weitere Jahre Kupferhölle ersparen. Ich kann ferner mit dem Geld dieser Frau, das für sie kaum noch einen anderen Wert zu haben scheint, als mit ihm Blödsinn zu treiben, meine Sache gegen den Halunken in Berlin durchführen und brauche Rita keine vier oder vielleicht sechs Jahre mehr warten zu lassen. Rita wird mir gerne verzeihen, wenn ich ihr einmal sage, auf welchen Trick ich mich eingelassen habe, um rasch zum Ziel zu kommen ...

„Gemacht!" rief er plötzlich wie voller Kampfeslust.

Ms. Kennywood nahm den Hörer von dem neben ihr stehenden Apparat — in jedem Zimmer war ein solcher — und sagte in die Muschel:

„Bringen Sie die Verträge, Eduard, und veranlassen Sie, daß den übrigen Bewerbern die vorgedruckte Absage von Washington, Baltimore und Philadelphia aus verteilt zugestellt wird."

Noch während Ms. Kennywood sich an dem von Langenhain gereichten Feuer eine neue Zigarette anbrannte, erschien der junge Mann mit der schwarzgefaßten Brille und legte die bereits formulierten Eheverträge vor.

Langenhain studierte, ohne daß der völlig gleichgültig dabeistehende junge Mann auch nur eine Miene verzog, die offenbar von einem Juristen klausulierten Abmachungen und sah einmal über den Aktenbogen hinweg nach Ms. Kennywood, die ebenfalls das ihr hinlänglich bekannte Formular durchlas. Dabei begegneten sich ihre Blicke. Wie auf kommando hoben beide die Bögen hoch und lasen weiter. Fast gleichzeitig senkten sie diese wieder.

„Einverstanden?" fragte Ms. Kennywood übertrieben sachlich.

„Vollkommen!"

„Schön ... Bitte, Eduard!" Sie nahm den gereichten Füllhalter und unterschrieb ihn rasch dahingeworfenen Buchstaben. Dann unterzeichnete Langenhain in starker, offener Schrift mit „Fr. Miller".

(Fortsetzung folgt)

# Aus dem Generalgouvernement

**Reichsarbeitsdienst für das Rote Kreuz**

Der Höhere Reichsarbeitsdienstführer beim Stabe Ober-Ost, Generalarbeitsführer Roch, überreichte dem geschäftsführenden Präsidenten des Roten Kreuzes in Berlin eine Spende von RM. 18 103,40. Die Führer und Arbeitsmänner der im Osten zur Arbeit angetretenen Reichsarbeitsdienstein heiten wollten nicht abseits stehen und durch die Spende eines Teiles ihres Wehrsoldes zeigen, daß sie sich mit allen Volksgenossen verbunden fühlen, wenn es gilt, den kämpfenden Soldaten zu helfen. So sollte die Spende ein kleines Zeichen des Dankes für die Opfer sein, die unsere Soldaten auf den Schlachtfeldern im Westen brachten.

**Frauenversammlung in Petrikau**

Im deutschen Lichtspielhaus in Petrikau fand eine Versammlung statt, an der 200 deutsche Frauen aus Petrikau und Umgebung teilnahmen. Die Versammlung wurde von der Leiterin der Frauengruppe, Frau Lukasik, eröffnet, worauf Fräulein Aldinger aus Krakau ausführlich über die Pflichten und die Aufgaben des Frauenwerkes im Generalgouvernement sprach.

**Schulungslager volksdeutscher Lehrer**

In Chelm findet in der Aufbauschule das erste Schulungslager für volksdeutsche Lehrkräfte an volksdeutschen Schulen statt. Der unter Führung des Leiters der Abteilung Schulwesen beim Distriktschef, Schulrat Klünder, stehende Lehrgang unterzieht die gerade im Distrikt Lublin zahlreich eingesetzten volksdeutschen Lehrer einer methodischen weltanschaulichen Schulung, die hier zum ersten Male im Generalgouvernement angewandt wird.

Aus den 82 deutschen Schulen des Distrikts sind hier 111 volksdeutsche Lehrer und Lehrerinnen versammelt, die von Schulrat Klünder eine Lehrstunde über methodischen Gesangunterricht erhielten. Die Lehrkräfte, die draußen in den Städten und Dörfern des Lubliner Distrikts über 5000 volksdeutsche Kinder zu betreuen haben, stammen aus allen Alters- und Bildungsschichten, während ein Teil von ihnen schon eine russische oder polnische pädagogische Vorbildung hat, andere in ihren Gemeinden bereits Kantoren sind, handelt es sich bei vielen auch um begabte Laien. Alle aber sind eifrig dabei, sich in den vier Tagen des Schulungslagers möglichst viel wissenschaftliches und weltanschauliches Gedankengut anzueignen, um es an die von ihnen betreuten Kinder im Unterricht weiterzugeben.

Bisher sind diese Jugenderzieher von der Schulabteilung monatlich einmal an verschiedenen Orten des Distrikts zusammengerufen worden, um alle Schulsysteme, einklassig ebenso wie mehrklassig, kennenzulernen und neue Richtlinien für die Unterrichtsgestaltung entgegenzunehmen, die erste umfassende Ausrichtung erhalten sie nun in diesem Lager. Dank der 14tägigen Schulferien im Distrikt Lublin konnte die Chelmer Aufbauschule die Verpflegungs- und Schlafräume ihres Internats zur Verfügung stellen.

Der Arbeitstag im Lager beginnt mit dem Wecken um 5.30 Uhr morgens, dem der Frühsport und feierliche Flaggenhissung folgen. Der Vormittag ist weltanschaulicher und methodischer Schulung vorbehalten. Nach dem Mittagessen und einer Ruhepause besuchen die Schulungsteilnehmer die Museen, die ukrainische Kathedrale oder die Einrichtungen der volksdeutschen Betreuungsstelle. Das schöne Sommerwetter wird oft zum Baden, verbunden mit praktischem Unterricht über die Schwimmarten und Rettungsschwimmen, benutzt.

## *Sport vom Tage*

# Doppelveranstaltung im Zgierzer Stadion

**Handball: Sp. und Tgsch. Zgierz — Fliegerhorst Litzmannstadt 4 : 12**
**Fußball: „ „ „ — „ „ 3 : 1**

Es war vorauszusehen, daß die neuaufgestellte Handballmannschaft der Zgierzer keine großen Chancen gegen die kampferprobten Flieger haben würde. Die Flieger erzielten auch den erwarteten Sieg. Daß die aufgetretenen Mängel aber durch Training und Spielerfahrung abzustellen sind, bewies die zweite Halbzeit, in der sich die Einheimischen gefunden hatten, besser deckten und schneller abspielten. Die Führung der Gäste wurde dadurch wieder ausgeglichen, dann zogen aber die Flieger bis zur Pause auf 9:1 davon. Nach Wiederbeginn klappte es beim Gastgeber besser, drei weiteren Toren der Litzmannstädter stehen ebensoviele der Zgierzer gegenüber, so daß das Endresultat 12:4 für die Gäste lautete.

Im anschließenden Fußballspiel probierten die Zgierzer einige neue Kräfte aus, welche sich teils gut anließen, andererseits aber auch zeigten, daß nur durch fleißiges Training der Platz in der ersten Mannschaft belegt werden kann. In der ersten Minute klingelte es schon im Kasten der Flieger und kurze Zeit darauf muß der Fliegertorwart zum zweiten Male hinter sich greifen. Die Angriffe der Gäste sind in dieser Zeit wenig gefährlich, da hier nun der Linksaußen voll auf der Höhe ist. Zgierzs Stürmerreihe hat weitere gute Gelegenheiten, doch Pech und das gute Können des Fliegertorwarts lassen vorerst keinen Erfolg zu. Erst als der Torwart im Herauslaufen überspielt wurde und der Verteidiger im Tor mit der Hand wehrte, konnte Kubich den fälligen Elfmeter zum dritten Tore verwandeln. Nach der Pause zeigten die Flieger, daß sie über ein ausgezeichnetes Stehvermögen verfügen, denn trotz der Hitze verschärfen sie das Tempo, während die Gastgeber merklich nachließen. Ein Gegentor der Flieger pulverte die Zgierzer nochmals auf, aber alle Angriffe blieben ohne Erfolg, selbst ein weiterer Elfmeter wurde von dem Torwart ausgezeichnet gehalten. Zu erwähnen ist noch, daß beide Spiele in kameradschaftlichem Geiste ausgetragen wurden, ebenso verbrachte man gemeinsam im Vereinslokal noch einige gemütliche Stunden. Z.

### Radetzki Ostmarkmeister

Auf der Kuchelauer Rennstrecke wurden die Bereichsmeisterschaften der ostmärkischen Kanufahrer ausgetragen. Erwartungsgemäß holte sich Gregar Radetzki-SS-Wien die Einermeisterschaft in 4:55,8 vor Rittsteiger-Wehrmacht in 5:04,3. Eberle FG in 5:07,8, Poinger TG-München in 5:12,9. Im Zweierkajak konnten Rittsteiger-Scheffel SS-Wien in 4:27,6 das deutsche Meisterpaar Horn-Jakobitz — Postsportverein Wien in 4:31,8 überraschend besiegen. Polizeimeister Kreisel-Polizeisportverein gewann den Einerkanadier in 6:38,8 sehr sicher. Ostmarkmeisterin im Einerkajak wurde Hilde Zeller, obwohl sie von der Münchnerin Hilde Erlwein in 3:31 um 5,2 Sekunden übertroffen wurde. Der zweite Tag brachte auf dem rauhen Wasser der Donau die Langstreckenwettbewerbe. Im Kajak-Zweier blieben die Wiener Horn-Jakobitz in 18:21,2 vor den Wienern Radetzki-Dr. Christmann SS-Wien in 18:51,9 klar überlegen. Im Faltbooteiner der Frauen siegte die Wienerin Angela Krassel-Postsportverein und errang den Meistertitel in 44:26,8 vor der Münchnerin Liesel Ratay


✝

Am 5. Juli d. J. verschied in Breslau nach kurzem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

**Tekla Klatt geb. Lindner**

im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung der Entschlafenen findet Mittwoch, den 10. Juli d. J. um 17.30 von der Leichenhalle des Zgierzer evangelischen Friedhofes aus statt.

In tiefer Trauer: **Gatte und Kinder**

**Danksagung**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an der Beerdigung unserer lieben unvergeßlichen

**Auguste Seidel** verw. **Bauer** geb. **Kürbitz**

sprechen wir allen unseren innigsten Dank aus. Insbesondere aber danken wir Herrn Pastor Dr. Dietrich für die trostreichen Worte in der Leichenhalle und am Grabe, sowie allen edlen Kranz- und Blumenspendern.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
**Karl Kürbitz**

Statt Karten

**Angelika Weilbach**
**Norbert Braun**

geben ihre heute in der Johanniskirche um 17,30 Uhr stattfindende Trauung bekannt

**Unterricht**

**Lehrer**
für deutschen Sprachunterricht gesucht
Rüsterstraße 11
Fernruf 108-67




**Familien Anzeigen**
gehören in die Litzmannstädter Zeitung

**Welt-Lexikon 1940**
mit neuestem Atlas. Eine Höchstleistung!
Jetzt lieferbar! Erweiterte Ausgabe, neu bearbeitet mit 56000 Stichwörtern auf 2800 Textspalten. 2000 Bilder und farbige Tafeln, sechsfarbige Atlaskarten und 15 000 Ortsnamen. Als Zeitungsleser brauchen Sie unbedingt dieses umfassende Nachschlage- und Kartenwerk zum Verständnis der Ereignisse in aller Welt. Es kostet nur 2 Mark monatlich, ohne Aufschlag! (2 starke Leinenbände 15 RM. Erl-Ort: Halle, Werber gesucht). Auf Wunsch 3 Tage zur Ansicht, also kein Risiko. Bestalozzibuchhandlung. Halle/S. 77

**Wassersuche**
Stelle Wasseradern mittels der Wünschelrute fest. Angabe des Bohrpunktes. Ungef. Tiefenangabe. Behördliche Anerkennungen. Langjährige Erfahrung. Fritz Löschner, Weidenweg 40, W. 89, Mitglied d. Reichsverb. für das Wünschelruten-Wesen.
Fernruf 177-67

Elektrizitätswerke zu Aachen
**Garbe, Lahmeyer & Co. AG**
Kleinmotoren, Generatoren, Transformatoren, Schaltanlagen
Schweißmaschinen
ab Lager und kurzfristig lieferbar
Generalvertreter **Wilhelm Martinsohn, Posen,** Hindenburgstr. 14 — Ruf 27-56

Das Strick- und Wirkwarengeschäft
**Paul Schönborn, Litzmannstadt**
ist von der Horst-Wessel-Straße 7 nach der
**Adolf-Hitler-Straße 133** verlegt worden


## Amtliche Bekanntmachungen

### Anmeldung von Pfandscheinen deutscher Besitzer

Deutsche, die im Besitze von Pfandscheinen der Warszawskie Towarzystwo Pozyczkowe na Zastaw Ruchomosci Sp. Akc., Oddzial w Lodzi, Weststraße 31, sind und diese auskaufen wollen, haben ihre Ansprüche unter Vorlegung der Pfandscheine in der Warszawskie Towarzystwo Pozyczkowe na Zastaw Ruchomosci Sp. Akc., Oddzial w Lodzi, Weststraße 31, bis zum 15. Juli 1940 in der Zeit von 9—12 Uhr anzumelden. Spätere Anmeldungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Litzmannstadt, am 5. 7. 1940.

Der Regierungspräsident
In Vertretung
gez. Dr. Moser

### Beschluß

**An alle Betriebsführer!**

Vom 1. Juli 1940 an werden in Zukunft die Beiträge zur Krankenversicherung der Angestellten von dem monatlichen Bruttoeinkommen berechnet. Das gleiche gilt auch für die Unfallversicherung. Die bisherigen wöchentlichen Berechnungen fallen daher bei den Angestellten fort. Ich bitte um die genaue Berechnung bei Aufstellung der Gefolgschaftslisten ab Monat Juli 1940.

Bei den deklarierten Konten müssen gleichfalls ab 1. Juli 1940 Abmeldungen beim Ausscheiden aus der Beschäftigung für alle Gefolgschaftsmitglieder gefertigt und zur Sozialversicherungsanstalt eingereicht werden. Dabei bitte ich, die Volkstumszugehörigkeit bei den Deutschen durch ein „D", bei den Polen durch ein „P" kenntlich zu machen. Erfolgt die Abmeldung nicht innerhalb von drei Tagen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung, werden die Beiträge bis zum Eingang der Abmeldung berechnet.

Abmeldungen werden kostenlos im Verwaltungsgebäude der SVA., Litzmannstadt, Spinnlinie 225, Schalter 18, sowie bei sämtlichen Nebenstellen ausgegeben.

Die Lohnänderungsanzeigen sind bei den deklarierten Konten nicht erforderlich. Bei den übrigen Konten müssen sie wie bisher pünktlich abgegeben werden.

Falls Meldebestätigung gewünscht wird, ist ein Freiumschlag (Briefgebühr) beizufügen.

Litzmannstadt, den 5. Juli 1940.

Sozialversicherungsanstalt
(Krankenkasse)
gez. Selig
Kommissarischer Leiter

### Ausschreibung

Die Stadt Pleschen, Kreis Jarotschin — Wartheland — hat verschiedene Arbeiten auszuführen.

**Einreichungstermin:**

Freitag, den 26. Juli 1940,
für A um 10 Uhr vormittags,
für B, C und D um 11 Uhr vormittags,
für E um 12 Uhr mittags.

**Folgende Arbeiten kommen in Betracht:**

A — Ausschachtungsarbeiten für Kanalisation einschließlich Zementrohrlieferungen;
B — Leihweise Aufstellung eines 400 qm großen Leiter- oder Stangengerüstes;
C — 750 qm altes Biberschwanz-Doppeldach umdecken und evtl. Neulieferungen;
D — Anstreicharbeiten der Rathausfronten mit Mineralfarben;
E — Außenputz von Fassaden in Edelputzmaterial.

Bemerkung: Die Unterlagen werden doppelt abgegeben und sind einfach einzureichen und kosten für A, B, C, D und E je 1,00 RM einschl. Rückporto.

Pleschen, den 6. Juli 1940.

Der Bürgermeister
Biewer

---

Am 10. Juli wird die Kraftpost Strykow—Galkowek Bhf eröffnet.

Die Fahrten verkehren:
9.00 und 14.30 von Litzmannstadt nach Löwenstadt
9.55 und 15.25 von Löwenstadt nach Galkowek
10.45 und 16.15 von Löwenstadt nach Strykow
11.30 und 17.00 von Strykow nach Löwenstadt

Litzmannstadt, den 5. Juli 1940.

Postamt 1.

---

Das Amtsgericht. Zdunska-Wola, den 29. Mai 1940.

An den Arbeiter Adam Pryk, geb. am 20. 10. 1901 in Zdunska-Wola, wohnhaft in Zdunska-Wola, Adolf-Hitler-Straße 31.

**Strafbefehl.**

Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie, am 5. 2. 1940 zu Zdunska-Wola Ihres Vorteils wegen Erzeugnisse oder Waren, hinsichtlich deren Verbrauchssteuer oder Zoll hinterzogen worden ist, angekauft zu haben, indem Sie am 5. 2. 1940 Fleisch von einer Kuh kauften, das, wie Ihnen bekannt war, schwarz geschlachtet war und für das Schlachtsteuer nicht entrichtet war.

Vergehen nach §§ 403, 396, 400, 401, 418 RAO.

Als Beweismittel hat sie bezeichnet: Geständnis des Angeschuldigten.

Es wird gegen Sie
a) 2 Wochen Gefängnis und 100,— RM Geldstrafe, ersatzw. 1 Woche Gefängnis,
b) Wertersatz in Höhe von 5,— RM ersatzw. 1 Tag Gefängnis festgesetzt.

Zugleich werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt.

Zdunska-Wola, den 6. Juli 1940.

An den Arbeiter Johann Kuta, geb. am 7. 4. 1895 in Wolfawice, wohnhaft in Zdunska-Wola, Adolf-Hitler-Straße Nr. 33.

**Strafbefehl.**

Die Staatsanwaltschaft beschuldigt Sie, am 5. 2. 1940 zu Zdunska-Wola Ihres Vorteils wegen Erzeugnisse oder Waren hinsichtlich deren Verbrauchssteuer oder Zoll hinterzogen worden ist, angekauft zu haben, indem Sie am 5. 2. 1940 Fleisch von einer Kuh kauften, das, wie Ihnen bekannt war, schwarz geschlachtet war und für das Schlachtsteuer nicht entrichtet war.

Vergehen — nach §§ 401, 396, 400, 401, 418 RAO.

Als Beweismittel hat sie bezeichnet: Geständnis des Angeschuldigten.

Es wird gegen Sie
a) 2 Wochen Gefängnis und 100,— RM Geldstrafe, ersatzw. 1 Woche Gefängnis,
b) Wertersatz in Höhe von 5,— RM ersatzw. 1 Tag Gefängnis festgesetzt.

Zugleich werden Ihnen die Kosten des Verfahrens auferlegt.

**Jagdkreis Lask**

Am Donnerstag, dem 11. Juli 1940, findet in Pabianice, Kaffee Rohnke, um 17.30 Uhr eine kurze Besprechung der Teilnehmer an der Jägerprüfung statt. Erscheinen ist Pflicht.

Bockrodt
stellv. Kreisjägermeister

### NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Der komm. Gauschützenführer W. Major in Posen, Carl-Hermann-Virchow-Str. 5, W. 4, fordert alle Schützengemeinschaften und -vereine im NSRL.-Gau Wartheland auf, ihre Anschriften zwecks Eingliederung in den Schützenverband unverzüglich mitzuteilen.

Wir gestatten uns, davon Kenntnis zu geben, daß wir mit Genehmigung der Behörden den Betrieb in allen von uns geführten Versicherungszweigen in den eingegliederten Ostgebieten — Warthegau, Regierungsbezirk Kattowitz und Westpreußen — aufgenommen haben. Unsere Gesellschaft ist 1848 gegründet und betreibt das Versicherungsgeschäft im Reich einschließlich der Ostmark und des Sudetengaues. Die Gesellschaft hat bis zum Jahre 1920 auch in der damaligen Provinz Posen, in Westpreußen und in Ostoberschlesien sich fast seit ihrer Gründung betätigt. Sie ist ihrem alten Grundsatz treu geblieben, das Versicherungsgeschäft nach streng soliden Richtlinien zu führen und hat damit das Vertrauen der Versicherungsnehmer im Deutschen Reich sich über die Zeit erhalten können, in der sie von der Arbeit in den wieder eingegliederten Ostgebieten ausgeschlossen war. — Mit Genehmigung der Behörden hat die Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft die treuhänderische Verwaltung für die

**Alliance Assurance Company, Limited, London**

übernommen, sodaß nunmehr endgültig über die bei dieser englischen Gesellschaft bisher laufenden Versicherungen dahin entschieden ist, daß sie auf unsere Gesellschaft als Garant für die „Alliance" zu überführen sind.

Für die Ostgebiete unterhalten wir vorerst folgende Geschäftsstellen:

1. Regierungsbezirk Kattowitz: Gleiwitz, Wilhelmstraße 20, Fernruf 4377
2. Warthegau: Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 131, Fernruf 205-09 u. 205-29
   ab 1. 8. 1940: Adolf-Hitler-Straße 131,
3. Westpreußen: Danzig, II. Damm 8, Ecke Breitgasse, Fernruf 241-21

Mitarbeiter, die gewillt sind, für uns tätig zu sein, werden gebeten, sich unmittelbar mit der unterzeichneten Direktion in Verbindung zu setzen:

**Schlesische Feuerversicherungs-Gesellschaft,** Breslau, Nikolaistadtgraben 12/Königsplatz

Versicherungszweige: Feuer-, Transport- (Land- und Seetransporte), Einbruch-Diebstahl-, Glas-, Wasserleitungsschäden-, Kraftfahrzeug-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.

---

## Aufforderung

Als kommissarischer Verwalter der Firmen:

1. **Seidenweberei „B-cia A. I N. Fajwlowicz"**
   Litzmannstadt, Hainstraße 87, bezw. Adolf-Hitler-Straße 88;
2. **Seidenweberei „G. Wajngarten"**
   Litzmannstadt, General-Litzmann-Straße 192/196;
3. **Weberei „B. Benedykt"**
   Litzmannstadt, Meltestraße 22, bezw. Meltestraße 14.

fordere ich alle Schuldner der obengenannten Firmen auf, ihre Schulden aus offener Rechnung, Wechseln, Wechselprotesten und anderen Verpflichtungen bei mir umgehend zu bezahlen.

Die Gläubiger wollen ihre Forderungen gegen die obengenannten Firmen schriftlich unter Beifügung von Kontoauszügen und sonstigen Belegen sofort bei mir anmelden.

Maltereien, Spinnereien, Webereien, Appreturen, Färbereien usw., gleichgültig wo sie sich befinden, die Rohmaterial oder Ware der obengenannten Firmen zur Verarbeitung im Lohnverfahren oder sonst auf Lager haben, werden aufgefordert, mir diese Warenbestände mit genauer Angabe von Menge und Art im Laufe von sieben Tagen mitzuteilen, unter gleichzeitiger Angabe der Lohn- und sonstigen Forderungen, wenn solche zu stellen sind.

In Fällen, wo obengenannten Firmen gehörende Waren beschlagnahmt sein sollten, ist mir schriftlich mitzuteilen, auf wessen Veranlassung die Beschlagnahme erfolgte, sowie was und wann beschlagnahmt wurde.

Ich behalte mir die Anwendung aller weiteren Schritte denen gegenüber vor, die meiner Aufforderung nicht nachkommen.

Kommissarischer Verwalter
Georg Wittberg
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 125, W. 13

---

## Kunsthonig Speisesirup

wird hergestellt aus reinem Zucker ohne Rübensaft, ohne Kartoffelsirup und anderen ähnlichen Zusätzen

**Nährmittelfabrik**
Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 80
Tages-Fernruf 225-34
Nacht- „ 138-23
Prompte Lieferung

---




---

## Motard-Schmälzöl Stearin

liefern
Vereinigte Stearinwerke, Hamburg
Vertreter:
**A. Schülde, Inh. Gebr. Schülde**
Litzmannstadt, Südstraße 66
Fernruf 204-34

---




**SANITÄTSHAUS**
ADOLF-HITLERSTR. 81. RUF 118-18.

---

## Gesichtspflege

Adolf-Hitler-Str. 86, im Hofe
Ruf 259-28
Hedwig Biller

---

Der langjährige Angestellte der Fa. Bittner „OLEK" empfiehlt sich weiterhin der geehrten Kundschaft.
**Spezialität: Haarfärben, Bleichen u. Dauerwellen.**
Litzmannstadt, Buschlinie 199.

---

# Kleine Anzeigen der L. Z.

## Offene Stellen

**Stenotypistin**
die deutsche Sprache beherrschend, perfekt in Schreibmaschine und Stenographie zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsanspruch an die Ostbank A. G., Filiale Hohensalza

Für ein deutsches Gut 200 ha, Kreis Litzmannstadt eine
**Beamtin**
gesucht, die in der Landwirtschaft und Buchführung erfahren ist. Familienanschluß. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 2909 an die L. Ztg.

**Maschinenschreiberin**
mit Büropraxis wird aushilfsweise gesucht
Fa. A. FUX
Spinnlinie 141, v. 9—10 Uhr

Größeres Industrieunternehmen sucht für die Fabriklagerbuchführung zum sofortigen Eintritt erfahrenen und zuverlässigen
**Beamten**
Angebote erbeten an die L. Ztg. unter 2912

**Zeichner**
für technisches Büro
**gesucht**
Angebote mit Gehaltsansprüchen an die L. Ztg. unter Nr. 2903.

**Gutsverwalter**
**zur Stütze des Chefs,**
unverheiratet, für ein deutsches Gut 200 ha, im Kreise Litzmannstadt, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen zu richten unter 2908 an die Litzmannstädter Ztg.

Vertreter. Deutschen, redegewandten Herren oder Damen wird gute Verdienstmöglichkeit geboten. Garantie 500—1000 RM Monatsverdienst. Angebote unter 2905 an die L. Ztg. 8472

2 Expedienten und Inkassenten und 1 Lohnkontorist von einer Brauerei sofort gesucht. Angebote unter 2888 an die L. Ztg.

Autoschlosser, die selbständig Reparaturen ausführen können, von Autoreparaturwerkstätte gesucht. H. & A. Schulz, Litzmannstadt, Mittelstraße 149. 8190

**Deutsche Wirtschafterin**
für Krankenhaus sofort gesucht. Angebote unter 2906 sind in der L. Ztg. niederzulegen.

Lehrling (Zahntechniker) zu sofort gesucht. Angebote unter 2911 an die L. Ztg. 8508

Deutsches Lehrmädchen für Gastwirtschaft sofort gesucht. Zu melden bei Hugo Geisler, Rudolf-Heß-Str. 21, in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 11 Uhr.

## Vermietungen

Frontzimmer, sonnig, groß, gut möbliert, mit Badezimmer, sofort zu vermieten. Grillparzerstraße 80, Grzegorzewski. 8484

Schöner Laden ab sofort zu vermieten, sowie eine moderne Ladeneinrichtung preiswert zu verkaufen. Spinnlinie 166, beim Wirt, von 8—15 Uhr. 8480

2 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Spinnlinie 164, beim Wirt.

Wohnungen, 1, 2, 3, 4 Zimmer und Küche, Wanne, Bequemlichkeit, Sonnenseite, sofort zu vermieten. Magdeburger Str. 34.

Zimmer, möbliert, mit Bequemlichkeiten, im Garten, sofort zu vermieten. Elvirastr. 12, W. 3.

## Mietgesuche

Zimmer, möbliert, unmöbliert, in den Grenzen der Straßen: Rudolf-Heß-Str., Buschlinie, Schlageterstr. und Adolf-Hitler-Str. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 2871 an die L. Ztg. 8361

## Verkäufe

2 Glaswände für Büro billig zu verkaufen. R. Goldberg, Ziegelstraße 3, von 9—15 Uhr. 8513

Braune Dackelhündin zu verkaufen. Zu erfragen Am Volkspark 16, beim Pförtner. 8477

Gebr. geschm. **Schraubstöcke**
verk. G. O. Kühn
Meisterhausstraße 6, Ruf 147-63

**Prima reines Natureis**
ca. 4 bis 5000 dz abzugeben
Zu erfragen beim Pförtner Am Volkspark 16
Fernruf 214-90

## Kaufgesuche

Ebzimmereinrichtung, modern, gute Nähmaschine und Eisandol zu kaufen gesucht. Adolf-Hitler-Str. 128, W. 10, Fernruf 246-90.

Kaufe jede Menge Lumpen, Alteisen, Papier. Adam Schmidt, Herbert-Norkus-Str. 7. 8510

Gebrauchte Nähmaschine zu kaufen gesucht. Alexanderhofstr. 49, Bäckerei. 8491

**Reitsattel**
gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 2907 an die L. Zeitung erbeten.

## Verloren

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, Beschäftigungskarte, Handwerksbescheinigung u. Fahrradausweis im Goethepark den 6. 7. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Kazimir Osmalek, Böhmische Linie 47.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung verloren. Stanislawa Przybosz, Zgierz, Lentschützer Straße 87.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Irena Tschepinska, Dresdener Str. 86, verloren. 8473

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Felikta Mirys, Danziger Str. 4, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Kazimiera Ludwika Swiecicka, Gartenstraße 30, verloren. 8487

Fleischkarte der Gertrud, Waldemar und Norbert Glück, Eisenacher Str. 8, verloren. 8486

Ausweis 22411 der Deutschen Volksliste, Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Willibald Max, Litzmannstadt, Zabieniec, Plantowastr. 7, verloren. 8490

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Katarzyna Luczak, Lubendorffstraße 41, verloren. 8482

Rückkehrerausweis 088777 der Ernestine Spitzer, Adolf-Hitler-Str. 296, W. 17, verloren. 8475

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jozef Wiktor May-Mayewski, Hohensteiner Str. 115, verloren. 8480

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Zofia Slawinska, Bismarckstr. 78, verloren.

Ausweis der Deutschen Volksliste der Gertrud Schöner, Himbeerweg 21, verloren. 8492

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Kazimiera Kwasniewska, Chojny, Milastr. 31, verloren. 8485

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung der Stanislawa Bittner, Gen.-Litzmannstraße 44, verloren. 8503

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Franciszek Olczak, Hohensteiner Straße 108, verloren. 8512

Ausweis zur polizeilichen Einwohnererfassung für Josef Bukowski, Chechlo, Gem. Dobron, Kreis Lask, verloren.

Brieftasche mit Ausweis B. 16. K. 16. Reichspost, Passierschein K. 16. Reichspost, Ausweis der Deutschen Volksliste, Bescheinigung zur Erfassung der Wehrmacht des Leopold Weßner, Litzmannstadt, Rudolf-Heß-Str. 26, sowie Geld verloren. 8506

Steuerquittungen des Droschkenwagens 975 des Piotr Brzozowski, Marysin III, Tarzowastr. 11, verloren. 8501

**Bierzapfer**
gesucht. Evtl. wird flinker Mann angelernt. Vorzustellen: **Münchner Bierstuben, Adolf-Hitler-Straße 63.**

**Inseriert in der Litzmannstädter Zeitung**

**Einheits-Feinseife**
Kaltleife und Waschpulver
nur gegen Bezugsschein sowie Puder, Parfüm, Blumen- u. Kölnisch-Wasser
empfiehlt die
Feinseifen- und Parfümeriefabrik **Hugo Güttel** Litzmannstadt, Spinnlinie 117, Ruf 185-55,
Bestellungen werden frei Haus geliefert

## Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

• Für Jugendliche erlaubt • • Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

| Casino | Rialto | Palast |
|---|---|---|
| 15.30, 18.00, 20.30 Sonntags auch 13.30 | 15.30, 18.00, 20.30, Sonntags auch 13.30 | 16.00, 18.00, 20.00, Sonntags auch 14.00 |
| Hurra, ich bin Papa<br>mit Heinz Rühmann | Morgenrot<br>Der U-Boot-Film<br>mit Rudolf Forster | Frau ohne Vergangenheit<br>Waffenruhe im Westen |

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| **Deli**<br>Buschlinie 123 | **Europa**<br>Schlageterstraße 29 | Beginn der Vorstellungen 15.30, 17.30, 19.30 Uhr, Sonntags auch 13.30 | **Gloria**<br>Ludendorffstr. 74/76 | **Palladium**<br>Böhmische Linie 10 |
| Menschen Tiere Sensationen | Zentrale Rio | | Meine Tante Deine Tante | Zentrale Rio |
| **Roma**<br>Heerstraße 84 | **Ari**<br>Buschlinie 124 | **Corso**<br>Langemarckstr. 2-4 | **Mimosa**<br>Buschlinie 178 | **Mai**<br>Schillerstraße |
| Ein Robinson | Der Spieler | Nanette | Weißer Flieder | Gleisdreieck |

**CASINO**

Wochentags 14.00 Uhr

**Waffenruhe im Westen**

**Der Führer in Paris**

**Front gegen England!**

Einheitspreis RM —.40
Wehrmacht u. Jugend RM —.20

**Wo essen wir billig und gut?**
**Im Manteuffel!**

**Wer schön u. behaglich**
sein Heim einrichten will,
besuche das Teppichhaus
**Richard Mayer**
Ziethenstr. (Zawadzka) 1 Ecke Adolf-Hitler-Str. Ruf 172-28

**Verlangt** in Gaststätten und Hotels die Litzmannstädter Zeitung

# Meisterhaus

Sommergarten

**Mittwoch, d. 10. Juli, abends von 19—23⁴⁵ Uhr**

# Einmaliges Gastspiel

**des Musikzuges der Waffen ᛋᛋ 12. ᛋᛋ Totenkopf Rgt.**

**Leitung: ᛋᛋ Obersturmführer Malchow**

**...und abends ins TABARIN** das führende Kabarett!

**Ihr Spediteur!**
Prompt, schnell, zuverlässig
Spedition, Lagerung
Möbeltransporte
Autoferntransporte,
Nahverkehr, Stadtverkehr
Deutsches Speditions- & Transporthaus
**S. Jelin & I. Rudomin A.G.**
Komm. Verw. GUST. ERICH TAMM
Spinnlinie 78. Ruf 220-07 u. 121-74

Stets gute Speisen, kühler Trank
Gaststätte **„Zur Tankstelle"**
Litzmannstadt, Buschlinie 145
**Ernst Freymann**

**LASTWAGEN 5 TONNS** KURZFRISTIG LIEFERBAR
O.H.G **E. DANIELS**
POSEN, BISMARCKSTR. 8/9 RUF 2641 2441

Fenster- u. Garten- Roh- und Draht- Ornam.- u. Farben- Fensterkitt, Bilder-, Spiegel- und Schaufensterscheiben
**Glas**
Glasgroßhandlung T. HANELT, A.-G.
Litzmannstadt, Schweihertallee 18. Fernruf 134-53

**Inserieren bringt Gewinn**

**Landmaschinen** „Landbedarf" Inh. Philipp Wolff Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 58 Ruf **137-72**

III. Folge

**Der Fernruf**
Spart stets Geld und Zeit - -
Auf Anruf stehen gern bereit:

**Auto-Garagen** Paul Grieche, preiswerte und solide Autobedienung mit eigener Schlosserei, Dreherei und Schweißerei Litzmannstadt Karl-Scheibler-Str. 9 Ruf **260-62**

**Bekleidungszubehör** Zuschneidegeschäft Edmund Bokoleitner Litzmannstadt, Schillerstraße 79 Ruf **141-79**

**Berufskittel** und Schürzen aller Art liefert das Spezialgeschäft A. Schiller Litzmannstadt, Danziger Straße 66 Ruf **164-11**

**Bilderleistenwerkstatt** Bilderverkauf u. Einrahmungen Erwin Bruno Wallschewski Litzmannstadt Buschlinie 152 Ruf **245-95**

**Brunnenbauunternehmen** Julius Hoffmann & Söhne Litzmannstadt Buschlinie 119 Ruf: **143-35**

Warenzeichen gen. gesch. **„Chabeso"** Orangeade u. Paradiesperle die alkoholfreien Tafelgetränke Fabrik Meisterhausstraße 91 Ruf: **181-01**

**Chem. Reinigung** Fiedler & Kubitschek Ruf: **261-58**

**Dachpappenfabrik** Heinrich Lubawski Ruf: Komm. Verwalter Friedrich Woltmann Litzmannstadt, Marktstraße 25 **159-24**

**Elektro-Anlagen** Licht- und Kraftinstallation Max Frey Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 145 Ruf: **114-44**

**Elektro-Anlagen** Ing. Gustav Heintz Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 261 Ruf: **226-43**

**Fahrräder** Fahrradrahmen, Gabeln, Felgen, Lenker sowie Reparieren, Ausritschen und Umtausch eurer Räder wie immer bei L. Thaler Litzmannstadt, Engelstraße 8 Ruf: **150-42**

**Glas** Glasschleiferei und Spiegelfabrik Neuverglasungen, Reparaturarbeiten, Autoverglasung H. Landryk Komm. Verwalter A. Michelson Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 86 Ruf: **183-18**

**Gummiwaren** Schläuche, Gummiriemen, Packungen, Gummiabsätze, Chirurgische Gummiartikel usw. Großhandlung Alfred Schwalm Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 150 Ruf: **177-86**

**Hefe** „Wola Kryształoporska" sowie Dirschauer neue Spezialhefe stets auf Lager. Alleinvertretet Agentur Viktor Frey & Co. Litzmannstadt, Holsteiner-Str. 4 Ruf: **227-87**

**Holzhandlung** Alfred Seydel Ruf: jetzt Königsbacher-Str. 7 (am Quellpark) **219-50**

**Klempner-** und Dacharbeiten, prompte und solide Ausführung E. Gall, A. Köppe & Sohn, Litzmannstadt, Buschlinie 235 Gießkannen am Lager Ruf: **210-39**

**Papiergroßhandlung** und Papierbeutelfabrik Theodor Schmidt Komm. Verw. d. Fa. A. Frohmann Litzmannstadt, Buschlinie 45 Ruf: **210-16**

**Reparaturwerkstatt** f. Schreib- u. Rechenmaschinen aller Art Max Minschke Ruf: Litzmannstadt, Horst-Wessel-Straße Nr. 1a Umarbeitungen poln. Typen auf deutsche **137-54**

**Schlüssel** zu Geldschränken, Kassetten, Schnappschlössern, Yale-Aufsätzen, Autos usw. liefert schnellstens Geldschrankbau und Maschinenfabrik Karl Zinke, Litzmannstadt, Meisterhausstr. 16 Ruf: **224-19**

**Schreibwarengroßhandlung** Theodor Schmidt Kommiss. Verwalter der Firma Ch. Popowski i. Masreie & Co. Litzmannstadt Buschlinie 45 Ruf **137-26**

**Schweizer Kurzbuchhaltung** Lohn- Durchschreibebuchhaltung Bilanzen- Kontrollen O. R. Pfeiffer Litzmannstadt, Bismarckstr. 40 Ruf **166-83**

**Spedition** jegliche Art Umzüge Paket-Fahrten u. Transporte übernimmt EUGEN STEFANIAK, Komm. Verw. A. Ewert Adolf-Hitler-Straße 150 Fernruf: **186-66**

**Vulkanisierwerkstatt** Autoreifen-Erneuerung in Vollformen, Gummiwaren- und Fahrradersatzteilefabrik Richard Wendel Litzmannstadt, Seestr. 12 Ruf **234-82**